

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegremien des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Samstag abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 20 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 67 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 27 Pfg.; am Postschalter abgeholt 1 Mk. 80 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.

— Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schlag der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zim. No. 25) oder deren Raum 18 Pfg., drückliche Anzeigen 12 Pfg., Reklameteil (Zim. No. 17) 40 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Landwirt 7. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Fluchtartiger Rückzug der Italiener in Südtirol.

Weitere 2500 Italiener gefangen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und viel Kriegsgerät erbeutet.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 26. Mai. (B. T. B.) Unklar wird verlautbart von 26. Mai 1916:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Sugona-Abchnitt eroberten unsere Truppen den Cvaron (Südöstlich Burgen) und erlohmten die Elfer Spitze (Cima Urdich).

Im Räume nördlich von Asiago erlängten Teile des Sawyer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corneo di Campo Verde bis Meana ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem Wirkungsvollsten Geschütze große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und mehrere Stabsoffiziere, vier Geschütze, vier Maschinengewehre, 300 Fahrräder, und viel sonstiges Material in unseren Händen.

Nördlich des Monte Cimone wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben; sodann übertrugen unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Pissina-Tal ist Bettale genommen.

Unsere Landflieger bewarfen die Bahnhöfe von Pust, Sclio, Thiene und Vicenza, unsere Marineflieger die Luftschiffe und den Binnenseen von Grado mit Bomben.

Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreich Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzen und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. morgens die bedeutenden Hochhöfen von Portoferraio auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschädigung verlor das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington“.

Verlegung des italienischen Hauptquartiers nach Brescia.

Röm, 26. Mai. Laut der „Röm. Volkszeitung“ wurde das italienische Hauptquartier vorsichtshalber von Verona nach Brescia verlegt.

Maßregelung eines italienischen Generals.

Vern, 26. Mai. (B. T. B.) Laut Mailänder Blättermeldungen ist der Generalleutnant Roberto Brusati (Generaladjutant des Königs), der Führer der im Trentino stehenden italienischen ersten Armee, zur Disposition gestellt worden.

Italienische Zustände.

Cugano, 26. Mai. Wegen Mangels an Arbeitskräften liegt die Feldarbeit in vielen Teilen Italiens danieder. In der Romagna, in Emilia und Toscana verlangen die Pächter stürmisch Unterlassung weiterer Eingehungen und Herabsetzung des Pachtzinses.

Die Eisenbahner getern über ungebührliche Arbeitslast und fordern Beurlaubung des eingezogenen Personals. Reisende aus Apulien mußten bei Empfangnahme der Pässe versprechen, in der Schweiz nichts von Cholera, Fliegerschäden und Erregung des Landvolkes mitzuteilen. Doch sind die Cholerafälle bisher nur in der Provinz Foggia zahlreicher. Die Niederlage in Südtirol ist in ganz Unteritalien noch unbekannt.

Alle diensttauglichen Engländer unter die Fahnen gerufen.

London, 25. Mai. (B. T. B.) Der König hat eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in der alle diensttauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen berufen werden. Der König dankt dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, mittels freiwilliger Rekrutierung eine Armee von 5 041 000 Mann aufzustellen.

Hierzu bemerken die „Lp. N. Nachr.“: Alle tüchtigsten Leute sollen in das Heer einberufen werden. Und die Minister König Georgs mögen nun zusehen, wie sie sich mit ihren früheren Zusagen an die englischen Gewerkschaften abfinden, die Arbeiter nicht zwangsweise in das Heer einzustellen. Formell haben ja auch die englischen Arbeitervertreter im Parlament gegen die Bill gestimmt, vielleicht in der Hoffnung, daß Asquith doch noch nachträglich eine Möglichkeit finden werde, ihnen eine Hintertür zu öffnen.

Denn ausnahmslos wird die Wehrpflicht ja doch nicht sein. Auf Irland bezieht sie sich ja nicht. Und deshalb ist auch in den ersten Zeiten der Botschaft die Bezugnahme auf das „Volk“ vermieden worden. Erst bei dem Dank für die bisher durch Werbung aufgetragenen 5 041 000 Mann marschiert das „Volk“ auf, obwohl gerade Irland auch hier nur bescheidene 100 000 Mann gestellt hat. Die gigantische Zahl von 5 041 000 bezieht sich natürlich aber auch wieder nicht auf die Bevölkerung des vereinigten Königreichs, sondern auf die Einwohnerzahl des gesamten Kolonialreiches bis herab zu Zululaffern und Basutos. Auf diese bezieht sich aber wiederum die neue Wehrpflicht nicht. Wehrpflichtig werden nur Engländer und Schotten, die Kolonien stellen weiter nur freiwillige und geworbene Soldaten. Wie nötig aber diese allgemeine Wehrpflicht für England geworden ist, zeigt Frankreich immer lauter werdender Ruf nach Mannschaften, da es mit seinen Truppen die lange Front nicht mehr voll besetzen kann. Ist sie doch jetzt schon um weitere 15 Kilometer eingestürzt worden.

Das Ergebnis der allgemeinen Wehrpflicht in England wird von militärischer Seite auf 350 000 Mann geschätzt. Und um diese im Verhältnis zu den märchenhaften fünf Millionen — wer kennt die Völker, nennt die Scharen! — doch immerhin eine Zahl von noch nicht einer halben Million Vollblut-Engländer aufzubringen, hat England mit seiner heiligsten Tradition gebrochen, immer nur durch andere Völker seine Kriege beforgen zu lassen, selbst aber das Blutgeld dafür einzutreiben und es jinsbringend zu Old Englands Ruhm anzulegen. Natürlich können die ersten Erfolge, d. h. die ersten Regimenter wehrpflichtiger Engländer erst Ende des Herbstes in die französische Front einrücken. Bis dahin muß man sich mit kolonialen Kanonenfutter helfen.

Verstärkte U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Nach einer Madrider Information der „Frankf. Zig.“ nimmt die Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Tauchboote an der spanischen Küste im Mittelmeer zu. In den letzten Tagen wurden sieben Schiffe versenkt: die italienischen Segler „Ginefca“, „Orca“, „Roberto“, der italienische Dampfer „Cornigliano“, der norwegische Dampfer „Ljomo“, der russische Segler „Ustro“. Alle waren mit Getreide oder Kohlen beladen.

Wieder zwei Dampfer versenkt.

London, 26. Mai. (B. T. B.) Vonds meldet: Der italienische Dampfer „Ercole“, 122 Tonnen, wurde im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt. — Reuter meldet, daß der spanische Dampfer „Aurora“ 2845 Tonnen versenkt wurde (Der spanische Dampfer wird also wohl Bannware an Bord gehabt haben.)

Zwei Lücken im Entwurf des Kriegsgewinnsteuergesetzes.

Aus dem Finanzministerium eines großen Bundesstaates wird unserem Blatte geschrieben:

Fast täglich kann man in der Presse ein Klagegedr über den zu einer Landplage und ernststen Gefahr gewordenen wilden Zwischen- und Kettenhandel lesen. Durch ihn werden die nötigsten Konsumartikel zu unerträglichen Preisen emporgetrieben und den Konsumenten wird für meist mühselose Spekulationsstätigkeit das Geld aus der Tasche gezogen. Ein Teil dieser Zwischen- und Kettenhändler hat früher niemals mit solchen Waren gehandelt, ja, es befinden sich unter den Zwischen- und Kettenhändlern sogar Geschäftsangestellte mit einer besonders guten Nase für gewinnreiche Spekulationsangelegenheiten.

Dem Empfinden der Mehrheit des Deutschen Volkes würde es entsprechen, wenn diese Zwischen- und Kettenhändler ebenso wie die Vermittler von Heereslieferungen wenigstens einen Teil der meist auf recht mühselose Weise auf Kosten des ganzen Deutschen Volkes errafften Gewinne bei der Kriegsgewinnsteuer bestimmt auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen müßten. Daher würde es von dem größten Teil des Deutschen Volkes mit Freude begrüßt werden, wenn im Kriegsgewinnsteuergesetz bestimmte gesetzliche Vorschriften eingefügt würden, die einigermaßen dazu beitragen würden, diese Zwischen-, Kettenhändler und Vermittler den Veranlagungskommissionen und Steuerbehörden bekannt zu geben. Denn darüber besteht kein Zweifel, daß andernfalls gerade diese Zwischen-, Kettenhändler und Vermittler, die im Frieden meist ein ganz anderes oder überhaupt kein Gewerbe betreiben haben, samt ihren großen Gewinnen den Veranlagungskommissionen und Steuerbehörden dem kleinen Weichen gleich bleiben werden, das im Verborgenen blüht. Auch die Veranlagungskommissionen und Steuerbehörden setzen sich aus Menschen zusammen, denen der Rangel der Menschlichkeit anhaftet, daß sie nicht allwissend sind. Sie können den Steuerpflichtigen nicht ansehen, daß und wieviel Zwischenhandel oder Vermittlergeschäfte sie getrieben und daß sie mühselos Hunderttausende verdient haben. Diese menschliche Schwäche, die selbst den tüchtigsten Vorstehenden und Mitgliedern der Veranlagungskommissionen anhaftet, ist natürlich auch den Zwischenhändlern und Vermittlern bekannt. Sie werden daher durchaus kein Interesse daran haben, bei der Kriegsgewinnsteuerveranlagung in ihrer Steuererklärung besonderen Aufschluß darüber zu geben, daß sie, sei es nebenbei, sei es ausschließlich Zwischenhandel oder Vermittlergeschäfte für Kriegslieferungen betrieben und dabei besonders runde Summen verdient haben. Auch das ist eine menschliche Schwäche, die in demselben Maße zunimmt, in dem das Bewußtsein wächst, daß die Veranlagungskommission oder Steuerbehörde nichts weiß und nichts wissen kann.

Eine sehr einfache Bestimmung im Kriegsgewinnsteuergesetz könnte hier Abhilfe schaffen und bewirken, daß die kleinen Weichen nicht weiterhin im Verborgenen, sondern auf einem schönen Blumenbeet, den Augen der Veranlagungskommission oder Steuerbehörde sichtbar und sie und später die Reichsliste sehr erfreuend blühen. Eine solche Bestimmung ist sogar dringend nötig, soll das Kriegsgewinnsteuergesetz auch den mühselos errafften Gewinn der Zwischenhändler und Vermittler mit erfassen.

Den Steuerpflichtigen muß gesetzlich durch Einfügung einer Bestimmung in das Kriegsgewinnsteuergesetz die Pflicht auferlegt werden, in ihrer Steuererklärung die Vermittler oder Zwischenhändler mit namhaft zu machen, durch deren Vermittlung sie Kriegslieferungen erhalten oder von denen sie Waren erworben haben, und die den Vermittlern gezahlten Provisionen.

Auf die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in das Gesetz hat das Deutsche Volk einen Anspruch, denn es ist das Geld des Deutschen Volkes, das in die Taschen dieser Vermittler und Zwischenhändler geflossen ist. Daselbe Deut-

ische Volk muß aber später aus der eigenen Tasche auch die Mittel aufbringen, die dem Reich bei der Kriegsgewinnsteuer-Veranlagung dadurch entgehen werden, daß die Veranlagungskommissionen und Steuerbehörden ihnen unbekannt gebliebene Vermittler oder Zwischenhändler nicht oder nicht ausreichend zur Kriegsgewinnsteuer heranziehen können.

Ein lästiges Eindringen in die Geschäftsverhältnisse oder Geschäftsgeheimnisse der Industriellen würde durch eine derartige Gesetzesbestimmung nicht herbeigeführt werden. Im Gegenteil kann wohl angenommen werden, daß die große Mehrzahl der deutschen Kaufleute und Industriellen, die ohne Vermittler schlechterdings keine Kriegslieferungen usw. erhalten konnten, und deren redlich erarbeiteter Verdienst durch die Zwischenhändler und Vermittler noch erheblich geschmälert worden ist, mit großer Genugtuung und Freude dieser Verpflichtung nachkommen würde.

Eine weitere Kategorie von Leuten wird versuchen und es nach den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen auch zu erreichen wissen, vor der Erhebung der Kriegsgewinnsteuer samt dem im Kriege verdienten Vermögen ins Ausland zu verschwinden. Das werden gerade Leute mit großen Kriegsgewinnen sein, die nicht durch den Besitz einer Fabrik, eines offenen Geschäftes oder von Grundstücken an Deutschland gebunden sind. Diese Leute werden es kaum für nötig halten, von ihrer Absicht, Deutschland samt ihren Kriegsgewinnen zu verlassen, vorher der Veranlagungskommission oder Steuerbehörde Kenntnis zu geben und sich von ihr eine Sicherheit für die geschuldete Kriegsgewinnsteuer abnehmen zu lassen.

Die Bestimmung im Entwurfe des Kriegssteuergesetzes, daß der Steuerpflichtige vor Verlegung seines Wohnsitzes oder Aufenthalts ins Ausland für die geschuldete Abgabe Sicherheit zu leisten hat, ist also nur ein hölzernes Damoklesschwert, das außerdem an einer eisernen Kette hängt und daher ganz ungefährlich ist.

Erst dann wird und kann diese Bestimmung praktischen Wert erlangen und wirkungsvoll werden, wenn gleichzeitig im Kriegsgewinnsteuergesetz eine weitere Bestimmung aufgenommen wird, daß die Pächter bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (an dem die Kriegsgewinnsteuer bezahlt sein muß) erst dann Auslandspässe ausstellen dürfen, wenn vom Antragsteller eine amtliche Erklärung der zuständigen Veranlagungskommission oder Steuerbehörde beigebracht wird, daß er die Kriegsgewinnsteuer voll entrichtet oder für sie Sicherheit geleistet hat oder nicht Kriegsgewinnsteuerpflichtig ist.

Auch auf die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in das Kriegsgewinnsteuergesetz hat das Deutsche Volk einen Anspruch, da sie allein die größtmögliche und einzige Sicherheit dagegen schafft, daß mit Kriegsgewinnen reich beladene Steuerpflichtige sich nicht durch eine „Geschäftsreise“ ins Ausland mit nachfolgendem dauernden Aufenthalt im Ausland der Abgabe entziehen können. Die Möbel und den sonstigen Hausrat kann man ja, wenn man sie nicht vorher in aller Stille verkauft, gern und gut als Andenken in Deutschland zurücklassen, wenn man den 10fachen oder 100fachen Betrag ihres Wertes an Kriegsgewinnsteuer spart.

Die Vertreter des Deutschen Volkes im Reichstag werden hoffentlich darauf hinwirken, daß durch Aufnahme dieser beiden Bestimmungen in das Kriegsgewinnsteuergesetz nach die beiden offen gelassenen Hintertüren geschlossen werden, durch die sonst allzuleicht ein Entschlüpfen möglich ist.

Englands Kriegswille.

Rotterdam, 26. Mai. Die englischen Abendblätter von gestern gebärden sich ganz wild bei dem Gedanken an einen Friedensschluß. Hier einige Stichproben: Pall Mall Gazette: „Die Alliierten sind fest entschlossen, die Herausforderung, welche Deutschland ihnen zuschleudert, in dem es den Krieg durchführt, aufzunehmen, und sind ebenso entschlossen, die Pläne, welche Deutschland gegen die Freiheit der Welt schmiedet, so vollständig zu vernichten, daß sogar ein Irrsinniger nicht von neuem versuchen würde, sie wieder aufzunehmen. Die Alliierten wünschen Deutschland wegen seines Verrats, seiner Grausamkeiten und seiner unmenschlichen Handlungen zu züchtigen, daß die brennenden Merkmale davon auf den Wänden der Geschichte für immer dauernd sichtbar bleiben werden. Wir verstehen, daß diejenigen, die nach Frieden rufen, ohne daß dieses Ziel verwirklicht worden sei, für das Böse wirken. Dieser Kampf muß durchgekämpft werden, bis die Bedrohung, die Deutschland 40 Jahre lang für die Welt bildete, ein Ende genommen hat.“ — Globe sagt: „Nur, indem wir ihm eine Niederlage zufügen, welche schlimmer ist als Sedan für die Franzosen, können wir Deutschland dazu bringen, die Bedingungen anzunehmen, unter denen die Alliierten bereit wären, den Krieg zu beenden.“ — Westminster Gazette vergleicht Deutschlands gegenwärtige Lage mit der eines Verbrechers, der die Beute schon zusammengepackt hat, aber nicht mit fortkommen kann, weil die Polizei ihn vor dem Hause erwartet. Das Blatt führt weiter aus: „Deutschland verweist uns auf die Landkarte und fordert von uns, wir sollten ihn erlauben, die Beute in Sicherheit zu bringen! Dagegen sollen wir, die wir die Opfer sind und glauben, daß wir die Mittel besitzen, um das bisher Verlorene wiederzugewinnen, an der Fortsetzung des Blutvergießens schuldig sein, weil wir uns weigern, Deutschlands Pläne gutzuheißen. Das ist eine bezeichnende militärische Auffassung.“ Schließlich sagt das Blatt, was die Art der Kriegsführung anbetreffe, so müsse man erklären, daß sie eine Atmosphäre geschaffen habe, in der es sehr schwierig sei, zu Verhandlungen zu gelangen, wie die Engländer das einem ritterlichen Feinde gegenüber tun müßten. „Wir halten es für wichtig, der Welt zu beweisen, daß die deutsche Art und Weise der Kriegsführung Verurteilung verdient.“

Berlin, 27. Mai. (Privattele.) Ein Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ berichtet, daß gewisse Kreise England gegenüber keine Zweifel über ihre Gesinnung aufkommen ließen. Frankreich bestimme selbst über seinen Frieden und

nicht England. Frankreich werde mit Deutschland erst verhandeln können, wenn von deutscher Seite eine solche Bitte an Frankreich gerichtet werde.

Die schweren französischen Verluste bei Verdun.

Dem „B. Z. N.“ wird aus Genf, 26. Mai, gemeldet: Die den Blättern der neutralen Staaten zugewandene Pariser offiziöse Beschwichtigung, wonach die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten vor Verdun 120 000 Mann nicht übersteigen, fehlt die Angabe des Datums, bis zu dem diese sehr optimistische Schätzung reicht. Vergleicht man damit die im „Petit Parisien“ und in französischen großen Provinzialblättern in dieser Woche erschienenen Darstellungen über die furchtbaren Verluste, die die von Kivelles Untergenerale Mangin und Bazelaire geführten Truppen besonders während der Verzweiflungskämpfe zwischen Avocourt und Cumieres seit dem 4. Mai erlitten haben, so gelangt man zu ganz anderen Schätzungsergebnissen. Dazu kommt ein überaus starker Prozentsatz an Toten bei dem jüngsten, selbst zu den eifrigsten Bewunderern Castelnous als Feindgriff betrachteten rechtsufrigen Vorstoßversuche. Man verliert heute nicht mehr zu leugnen, daß bei dem schwierigen Rückzug der Elitegruppen des Rancper 20. Armeekorps von den Drahtverhauen des Forts Douaumont nach Süden die Verluste besonders schmerzhaft gewesen sind. Auch gestern nachmittag bei den für die Franzosen sehr ungünstigen Kämpfen zwischen dem Haudromontwald und den Gehöften von Thiaumont mußten die verfolgten französischen Abteilungen über Leichenhügel zurückweichen.

Die Baseler Blätter melden von der französischen Grenze: Seit Montag treffen fast täglich Verwundetenzüge aus dem Kampfgebiet von Verdun in Südostfrankreich ein. Die Lazarette sind teilweise so überfüllt, daß vielfach Kollazarette eingerichtet werden mußten.

Die angebl. Lüge.

Berlin, 26. Mai. (B. Z. N.) Infolge der Erklärung des Reichskanzlers betr. die Haltung Englands in der bosnischen Krise behauptet Sir Edward Grey, daß das deutsche Volk mit Lügen gefüttert werde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht demgegenüber zwei Berichte des deutschen Botschafters, aus denen hervorgeht, daß England schon damals bereit gewesen war, an der Seite Rußlands in den Krieg einzugreifen.

Die „Voss. Ztg.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß am 9. und 10. Juni 1908 die Zusammenkunft des Königs Eduard mit dem Zar Nikolaus zu Rewal stattfand, wo die Gemeinamkeit der gegen Österreich gerichteten Orientpolitik Rußlands und Englands festgelegt wurde.

Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes.

Berlin, 26. Mai. (B. Z. N. Amtlich.) Der Reichskanzler hat zum Präsidenten des neugeschaffenen Kriegsernährungsamtes den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Herrn v. Batocki berufen. Außer Herrn v. Batocki sind in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes berufen der Chef des Feldbahnwesens Generalmajor Gröner, der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherr v. Falkenhayn, sowie Ministerialrat im königlich bayerischen Innenministerium Eder von Braun, ferner der Oberbürgermeister von Plauen im Vogt. Dr. Deyne, Kommerzienrat Dr.-Ing. Rebiß (Oberhausen), Generalsekretär Stegerwald (Köln), Kommerzienrat Generalkonsul Manasse (Stettin), endlich Herr August Müller (Hamburg). Das Kriegsernährungsamt wird seine Geschäfte am kommenden Montag aufnehmen.

Berlin, 27. Mai. (Privattele.) In der „Post“ wird der Reichsregierung Anerkennung gezollt, daß sie in das Kriegsernährungsamt Männer aus allen Kreisen des schaffenden Verkehrs herangezogen hat. Daß kein Landwirt der Verwaltung angehört, möge seinen Grund darin haben, daß Herr von Batocki selbst als Großgrundbesitzer gründliche Kenntnisse in der Landwirtschaft habe.

Wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, wird zweifellos eine entscheidende Rolle in dem Kriegsernährungsamt Generalmajor Gröner spielen, dem die Aufgabe zufallen werde, ein enges Zusammenarbeiten mit den Militärbehörden in der gesamten Lebensmittelorganisation zu ermöglichen. Gröner sei der Kopf der bedeutendsten Kriegsorganisationen, das Herz der Heeresbewegungen von Ost nach West und von Nord nach Süd. Er werde uns das Durchhalten erleichtern.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 27. Mai.

Städtisches und Allgemeines.

—* Städt. Griesverkauf. Griesmarten können, wie im amtlichen Teil bekannt gemacht wird, für Kinder bis zu sechs Jahren und für Kranke, denen Gries verordnet ist, wieder auf dem Rathause entnommen werden. Verkaufsstellen sind für Juni: Wagner, Bahnhofstr., Boguth, Neustädter Straße und F. W. Franke, Baugner Straße. Außerdem kommen durch die Fa. Böhmers Nachf. (Hermann Zwahr) vom 1. Juni an 3 Zentner Gries ohne Marken zum Verkauf. Er darf höchstens in Mengen von 1 Pfund abgegeben werden und ist vornehmlich als Kindernahrung für die ärmere Bevölkerung bestimmt.

—* Ein langanhaltendes Gewitter ging gestern über die hiesige Gegend nieder. Bereits kurz nach Mittag kündigte schweres Donnerrollen sein Nahen an und in der dritten Stunde kam es zur Entladung, der dürftenden Erde einen erfrischenden langanhaltenden Regenguß spendend. Am Ballenberg und Umgebung ist Hagel gefallen, wodurch größerer Schaden angerichtet wurde. Besonders schwer

hat das Gewitter zwischen Rathen und Behlen und im Rüglistal gehaust, wie an anderer Stelle berichtet wird.

—* Der erste Wiesenschnitt hat in unserer Gegend begonnen; man ist damit gegen andere Jahre ganz bedeutend voraus. Die Heuernte pflugte sonst nie vor Juni zu beginnen. Viele Landwirte veranlaßt aber die Absicht, dies Jahr tunschlüss dreimal zu ernten, dazu, schon jetzt an den ersten Schnitt zu gehen. Der Grasertrag ist gut, der gefrigitere Gewitterregen kam dem Wachstum sehr zu statten. Für die Folge können wir aber noch ausgiebigen Regen brauchen.

—* Der Verein „Heimatdank“ hat zufolge eines Beschlusses des Vorstandes an etwa 50 hiesige Vereine und Gesellschaften folgendes Rundschreiben erlassen: „Der Verein „Heimatdank“ für die Stadt Bischofswerda hat alsbald nach seiner Begründung durch den Beitritt einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern aus allen Kreisen der Bevölkerung eine dankenswerte Förderung seiner, dem Wohle der Kriegsverletzten und der Hinterbliebenen gefallener Krieger gewidmeten Bestrebungen gefunden. Nicht minder steht zu erwarten, daß auch die in unserer Stadt für die mannigfachen Zwecke bestehenden Vereine es als eine Ehrenpflicht erachten werden, durch die gleiche tatkräftige Unterstützung an dem großen vaterländischen Dankeswerte mitzuarbeiten; werden sie sich doch gewiß immer gegenwärtig halten, daß das Gedenken der Helden, die sie sich gestiftet, und daß die Veranstaltung der sie unternehmen, allein dadurch gesichert und möglich geblieben sind, daß unser Volk in Waffen durch seinen unvergleichlichen Opfermut unser Vaterland vor der Zerstörung durch Feindeshand beschirmte und daß es damit auch unter schwersten Opfern den künftigen Generationen die Möglichkeit erkämpfte, sich weiterhin auf den Gebieten friedlicher Arbeit zu betätigen. Unauswähliger Dank gebührt daher denen, die in diesem heiligen Kampfe ihr Leben lassen mußten, warmherzige Fürsorge auch denjenigen, die in dem harten Ringen Schaden erlitten an ihrer Gesundheit und an ihrem Körper! Doch auch Ihr Verein bereitwillig sich entschließen wird, dem Verein „Heimatdank“ für die Stadt Bischofswerda als Mitglied beizutreten, glauben wir, bestimmt erhoffen zu dürfen, desgleichen, daß er in der Bemessung seines Jahresbeitrages über das Mindestmaß von 10 M. dahern es die Vereinsmittel irgend gestatten, gern hinausgehen wird. Wir bitten, im Laufe der nächsten Wochen die dahingehenden Entschlüsse Ihres Vereines uns mitteilen zu wollen.“ — Bewußt werden alle Vereine diesem Aufruf eine bereitwillige Beachtung schenken, getreu den Worten: „Mit Herz und Hand, fürs Vaterland!“

—* Aber das Ergebnis der Kauserheide wird uns vom Verein „Frauendank“ geschrieben: Die festliche Stimmung, die am Tage des Geburtstages unseres Königs bei herrlichstem Frühlingserwachen die Bewohner unseres Städtchens beherrschte, kam auch dem Frauendank zugute. Fröhliche Geber und auch viele Geberinnen, die gewiß niemals ans Kauchen denken, steckten fleißig in die Bücheln, die ihnen von den jungen Mädchen, die sich dieser Mühe so freundlich unterzogen, geboten wurden. Das Ergebnis war überraschend reichlich, es betrug in Bischofswerda 890 M., darunter je 100 M. von unseren beiden Bankgeschäften. Gütigst übernommene Sammlungen in Pöhlitz, Schönbrunn, Stacha, und Helmsdorf erzielten rund 23, 42, 30 und 14 M., so daß 1000 M. 10 J. unseren treuen Kriegsinvaliden manche Erleichterung und Freude verschaffen können. Wenn ganz Sachsen so brav gesammelt hat, wird gewiß eine ganz bedeutende Summe zusammenkommen. Allen gütigen Spendern und den anmutigen Sammlerinnen, sowie der Presse, die sich so bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hat, dankt der „Frauendank“ aufs Wärmste und freut sich herzlich des guten Erfolges.

—* Volksküche. Speisezettel. 22. Betriebswoche. Dienstag: Geräucherter Fisch mit Kartoffelmus. — Mittwoch: Schweinefleisch mit Majorantartoffeln. — Freitag: Grüne Bohnen und Kartoffeln. — Sonnabend: Rindfleisch mit Gemüse und Kartoffeln. — Montag: Rindfleisch mit Kartoffelstücken. (Änderungen vorbehalten.)

—* Eine Erhöhung der Zigarettenpreise. In einer in Berlin abgehaltenen Zusammenkunft großer deutscher Zigarettenfabriken ist beschlossen worden, angeichts der verteuerten Rohstoffe eine sofortige Preiserhöhung der Zigaretten eintreten zu lassen.

—* Reichsbuchwoche. Von neuem weisen wir auf die Reichsbuchwoche vom 28. Mai bis 3. Juni hin, deren Erträge für unsere sächsischen Truppen zu verwenden der Landesauschuss zur Versorgung der Truppen mit Lesestoff übernommen hat. Alle öffentlichen Bibliotheken Sachsens, an ihrer Spitze die Kgl. öffentliche Bibliothek in Dresden-Neustadt, alle Schulen nehmen gern Bücherpenden an, alle Buchhandlungen sind bereit, bei ihnen gekaufte Bücher dem Landesauschuss zuzuführen. Gute Bücher sollen den Truppen geboten werden. Unterhaltung und Belehrung sind in gleicher Weise Zweck und Ziel. Zu vermeiden ist die Kriegsliteratur. Unseren Kämpfern sollen stille, friedliche Bücher vor die Seele treten. Daß man ins Feld nicht dicke Bücher hinausgeschickt, muß gegenüber Anpreisungen nachdrücklich betont werden. Wir haben z. B. die handlichen und guten Wiesbadener Volksbücher, Reklams Universalbibliothek, Cottas Handbibliothek u. vieles andere mehr. Ged ist dem Landesauschuss sehr willkommen (an allen Stellen der Sächsischen Bank!) für die Summe von 15 M. ist der Ausschuss in der Lage, eine sorgsam zusammengestellte kleine Bücherei einer bezeichneten Kompanie, Batterie usw. zu senden. Der Erfolg der Reichsbuchwoche verspricht groß zu werden, woran unsere Jugend besonders beteiligt ist, die in allen Schulen emsig Bücherkäufe sammelt.

—* Sommerurlaub für kaufmännische Angestellte. Vor Ausbruch des Krieges bürgerte sich die schöne Sitte immer mehr ein, den kaufmännischen Angestellten Gelegenheit zur Erholung durch Gewährung von Sommerurlaub zu geben, damit sie frisch gestärkt und mit größerer Arbeitsfreude ihre Tätigkeit fortsetzen konnten. Dabei sind Prinzipale und An-

Wehlen und berichtet wird. In der Gegend be-
 gann bedeutend Juni zu begin-
 nend, dies Jahr an den ersten
 der gestrige Gatten. Für die
 en brauchen.
 Folge eines Be-
 reitete und Ge-
 : „Der Verein
 at alsbald nach
 er ansehnlichen
 er Bevölkerung
 ble der Kriegs-
 Krieger gewid-
 steht zu erwar-
 mannigfachen
 apflicht erachten
 lüftung an dem
 arbeiten; werden
 n, daß das Ge-
 die Veranstat-
 gefordert und
 lassen durch sel-
 vor der Zer-
 es damit auch
 generationen die
 Gebieten fried-
 Dank gebührt
 ihr Leben lassen
 gen, die in dem
 undheit und an-
 willig sich ent-
 die Stadt Bi-
 wir, bestimmt
 Bemessung sein
 10 A, dafern
 hinausgeben
 chen die dahin-
 mitteln zu dem
 Aufruf eine
 Worten: „Mit
 nde wird uns
 festliche Stim-
 eres Königs bei
 unferes Städt-
 dank zugute.
 die gewiß nie-
 die Büchlein, die
 dieser Mühe so
 Ergebnis war
 rda 890 A, da-
 schäften. Gütigst
 rbrunn, Stacha,
 d 14 A, so daß
 en manche Er-
 Wenn ganz
 eine ganz bedeu-
 tigen Spenden
 der Presse, die
 adge gestellt hat,
 freut sich herz-
 22. Betriebs-
 Kartoffelmus.
 antartoffeln. —
 — Sonn-
 feien. — Won-
 nderungen vor-
 z. In einer in
 deutscher Ziga-
 ts der verteuert-
 der Zigaretten
 sen wir auf die
 hin, deren Er-
 enden der Lan-
 mit Befestoff
 heten Sachfens,
 et in Dresden-
 pendan an, alle
 fte Bücher dem
 en den Truppen
 ng sind in glei-
 ist die Kriegssi-
 liche Bücher vor-
 drücklich betont
 nd guten Wies-
 bliothek, Cottus
 ist dem Landes-
 der Sächsischen
 Ausschuss in der
 Bücherlei einer
 nden. Der Er-
 werden, woran
 n allen Schulen
 angestellte. Vor-
 ne Sätze immer
 Gelegenheit zur
 Urlaub zu geben,
 erbeitsfreude ihre
 mpiale und An-

gestellte gleich gut gefahren; jeder fand seinen Vorteil. Es ist ein Verdienst der Handlungsgehilfen-Vereine, wenn sich die Zahl der sozial empfindenden Geschäftsherren allmählich gesteigert hat, die den Gedanken des Sommerurlaubs durch die Tat förderten. Dann kam der Krieg. Wer bei Kriegsausbruch noch keinen Urlaub erhalten hatte, mußte angesichts der Gewalt des Krieges darauf verzichten. Die Handlungsgehilfen-Vereine haben aber auch im zweiten Kriegsjahre davon abgesehen, auf die Gewährung von Sommerurlaub allgemein hinzuwirken. Jetzt steht der dritte Kriegsjahr bevor und das Bedürfnis nach einer Erholung — so schreibt uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein — läßt sich nach zum Teil dreijähriger Pause nicht mehr zurückdrängen. Der Handlungsgehilfenstand hat mit allen anderen Berufsständen gewetteifert in der Arbeit für den wirtschaftlichen Sieg hinter der Front. Diese Arbeit, die noch nicht abgeschlossen ist, erfordert die Anspannung aller Kräfte bis zum Äußersten, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die kräftigsten jungen Männer fehlen, weil sie im Felde stehen. Viele Handlungsgehilfen würden sehr im dritten Jahr teurerlei Erholung haben von ihrer angestrengten Berufsarbeit, wenn ihnen abermals kein Urlaub gewährt werden würde. Es ist wohl zu bedenken, daß die immerwährende Beschäftigung in geschlossenen Räumen ohne längere Erholung keineswegs gesundheitsförderlich ist. Deutschland aber hat allen Anlaß, mit seinen Volkstruppen recht sparsam umzugehen. Auch die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung zwingt viele Menschen zu mancherlei Einschränkungen auch mit Bezug auf die Ernährung und spannt die Nerven mehr als sonst an. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein richtet daher an alle Geschäftsherren in Handel und Industrie die Bitte, ihren Mitarbeitern in diesem Jahre wieder einen Erholungsurlaub zu geben; sie werden sich umso freudiger dem Unternehmen widmen, wenn ihnen nach so langer Pause die stehgewordenen Ferientage wieder winken.

Unbefugtes Tragen von Ordensbändern. Aus eitlem Wichtigtuerei tragen bekanntlich vielfach junge Burschen Schärpen, Bekränge, im Knopfloch breite buntpfarbige Bänder öffentlich zur Schau. Nicht selten sind diese Bänder im Aussehen den Ordensbändern von Kriegsauszeichnungen völlig gleich. Das unbefugte Tragen derartiger „Ehrenzeichen“ wird nicht nur nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geld- oder Haftstrafe bedroht, sondern ist außerdem durch Generalkommandos verboten, so daß sich Zuwiderhandelnde nach dem Befehl über den Belagerungszustand einer Bestrafung mit Gefängnis bis zu einem Jahr aussetzen. Wühler kann diese Spielerei für diejenigen, die sich mit derartigen Bändern schmücken, recht üble Folgen haben. Dabei ist es gleichgültig, ob zu den Farben des Bandes auch wirklich ein bestimmter Orden gehört oder ob die Farbzusammenstellung nur der Phantasie entspringt. Denn strafbar ist die Absicht, den Besitz einer Kriegsauszeichnung vorzutäuschen.

Großhartau, 27. Mai. Eine glücklicherweise seltene Erscheinung trat bei dem gestrigen Gewitter zu Tage. Aus einer kleinen Wolke zwischen Stolpen und hier sich gegen 12 Uhr mittags bildend, stand das Gewitter stundenlang vor und über unserem Orte. Unter teilweise sehr heftigen Regengüssen und starken elektrischen Entladungen breitete es sich nach und nach über den ganzen Himmel aus, um endlich gegen 6 Uhr, immer noch ganz langsam, in östlicher Richtung abzugleiten. Ein mit herrschender Ostwind stellte sich dem Gewitter so lange entgegen. Ein Blitzzahl hat im benachbarten Frankenthal im Gehöft des Gutsbes. Kunath (Oberdorf) einigen Schaden angerichtet.

Pottschappel, 27. Mai. Auszeichnung. Anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Königs wurde auch dem hiesigen Gemeindevorstand Herrn Ziesch das Ehrenkreuz mit der Krone verliehen. Am 19. April konnte Herr Ziesch auf eine 25jährige Tätigkeit als Gemeindevorstand zurückblicken. In diesem seltenen Jubiläum brachte ihm die Gemeinde herzliche Glückwünsche dar und ehrte den Jubilar auch durch Überreichung von Geschenken.

Puhlau, 27. Mai. Am Himmelfahrtstage hält der Bienewirtschaftliche Bezirksverband Westliche Lausitz hier seine Jahresversammlung ab. Bis mittags 12 Uhr versammeln sich die eintreffenden Amtler in Köhlern (fr. Kühnens) Gasthaus. Daran schließt sich Besichtigung verschiedener Bienenstände. Um 3 Uhr findet Hauptversammlung im Erbgericht zu Oberpuckau statt, wobei der Vorsitzende des Bienewirtschaftlichen Hauptvereins, Herr Oberlehrer Lehmann, einen Vortrag halten wird.

Pohla, 27. Mai. Auch in unserem Kirchspiel wurde am Donnerstag durch einige größere Schulmädchen für die vom Verein „Frauendank“ veranstaltete Raucherstunde gesammelt. Die Listenammlung ergab in Schönbrunn 39,90 Mark, in Stacha 30 A und in Pohla 21,65 A, insgesamt 91,55 A. Diese Summe wird sich um einige in die Büchlein gelegte Gaben erhöhen. Der erfreuliche Betrag ist ein Zeichen dafür, daß die Liebe zum Geben trotz der teuren Lebenshaltung noch nicht aufgehört hat. Allen Gebern und Sammlern sei herzlichst gedankt!

Oberneukirch, 27. Mai. Aber ein Konzert des Männergesangsvereins Neukirch in der Heilstätte Hohwald wird uns nachträglich geschrieben. Am 13. Mai begab sich der Männergesangsverein Neukirch in die Heilstätte Hohwald, um die dort zur Genesung weilenden Krieger am deutschen Liebes zu erfreuen. Männerchöre, Einzelgesänge, Vieder zur Laute, die alle von echtem, vaterländischen, der Gegenwart entsprechenden Geiste erfüllt waren, wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. In markigen Worten wurde noch am Schlusse den Erkrankten baldige Genesung und freudige Heimkehr gewünscht. Dankend für den wohlgefügten Liederabend und bitternd, der Gesangsverein möchte später wieder einmal Einteiler halten, trennten sich Zuhörer und Sänger.

Vergebliche französische Angriffe auf Cumières und südlich Douaumont.

Großes Hauptquartier, 27. Mai, mittags.
(W. T. B. Amilich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Kanals von La Bassée drang eine unserer Patrouillen in die feindliche Stellung, machte Gefangene und lehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den feindliche Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Einzelne der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumières. Es gelang ihnen, vorübergehend in den Südwestrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südrande des Douaumontrückens vorzustoßen. Ein französischer Angriffsvorstoß dagegen wurde durch unser Abwehrfeuer im Keime erstickt.

Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neu eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten erfolglos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Reffau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Steinigwoldsdorf, 27. Mai. Unwetter. Die am gestrigen Freitag nachmittag über unseren Ort und unsere Gegend hinziehenden Gewitter haben unberechenbaren Schaden an Straßen, Wegen, Feldern, Wiesen und Baumfrüchten verursacht. Unter anderem setzte dabei ein Schloßwetter ein, das viele junge ansehenden Früchte an den Obstbäumen abhieb. Der größte Schaden ist durch den wolkenbruchähnlich niederströmenden Regen entstanden. Die fiskalische Straße war an einzelnen Stellen infolge des Wassers einfach unpasseierbar, denn das Wasser stand bis fast einen Meter hoch. Die herrschaftlichen Leiche im Oberdorf traten aus. Auch an niedergelegenen Häusern drang das Wasser in die Keller ein. Noch schlimmer sieht es nun freilich an den Feldern aus, denn es sind teilweise einzelne Beete total weggerissen, und die daneben liegenden Wiesen überflutet. Von den Schloßhöfen sind auch Kornbäume zerstört. Ein solches Unwetter hat unsere Gegend seit Menschengedenken noch nicht erlebt. An manchen Äckern bietet sich ein ödes Bild der Verwüstung.

Wegsdorf, 27. Mai. Am Königsgeburtstag fand in unserem Orte früh ein Beben durch den Knaken-Spielmannszug statt und abends vereinigten sich auf Einladung des Ausschusses für gemeinnützige Arbeit die Ortsvereine und die hiesige Grenzschutzabteilung zu einer vaterländischen Feier in der Turnhalle. Die Bühne war mit der Königsbüste, Pflanzen und den Fahnen der Zentralmächte feinsinnig geschmückt. Herr Pastor Wagner hielt die Festrede, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den geliebten Landesvater schloß. Gemeinsame Gefänge wechselten mit Vorträgen des Gesangsvereins, des Gemischten Chores, des Jungfrauenvereins, des Turnvereins und Damenriege in bunter Reihenfolge ab, so daß auch damit den Besucher ein schöner Abend geboten wurde. — Das gestern nachmittag niedergegangene Gewitter brachte besonders aus dem Kalbberggebiet große Wassermassen ins Tal. Viele Häuser standen tief im Wasser.

Schirgiswalde, 26. Mai. Kaninchenbiefstähle kamen in letzter Zeit in der hiesigen Gegend recht häufig vor. Unter dem Verdacht, solche begangen zu haben, ist der in Österreich geborene Siegelei- und Gelegenheitsarbeiter Dolocet aus Hainitz festgenommen worden. Er hat Ende April 1916 an einen Bauhner Einwohner Kaninchenfleisch, das Pfund zu 50 A, im ganzen für 13 A, verkauft. Dolocet ist in das Bauhner Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Fischbach, 27. Mai. Am 25. Mai starb hier plötzlich der seit Wochen an hiesiger Schule als Vikar tätige Herr Kantor L. R. Richard Wenzel aus Köhlitz. Der Entschlafene wirkte 30 Jahre als Kantor in Seeligstadt und war vorher Lehrer in Posta bei Pirna. Er war der Gründer des Seeligstädter Gesangsvereins und Mitbegründer des Militärvereins.

Schwere Wolkenbrüche im Elbtal und im Müglitztal.

Pirna, 27. Mai. (W. S. L.) Zwischen Rathen und Wehlen ist gestern in den Nachmittagsstunden ein Wolkenbruch niedergegangen, der bis Schandau-Kohlmühle große Verwüstungen angerichtet hat. Die Eisenbahnstrecke Pirna-Schandau ist an einzelnen Stellen derart unterwühlt worden, daß der Verkehr zeitweilig unterbrochen war. Auch im Müglitztal hat das Unwetter große Verheerungen angerichtet. Der Müglitztalbahnhof Dohna ist vollständig unter Wasser gesetzt.

Letztes, 27. Mai. Gewitterschäden im Elbtal.

Donnerstag abend trat in Ruffig ein Gewitter auf, das für die nächste Umgebung zwar einen wohlthätigen Regen mit sich brachte, sich jedoch auf dem Gebirgsstamme am rechten Elbufer in einer Ausdehnung von sechs Kilometern in einen schweren Wolkenbruch verwandelte. In Priefel wurde eine Scheune und ein Schuppen weggerissen. Der hochangesehene Schwarzbach, der sich bei Großpriefen in die Elbe ergießt, riß in Waldschütz die neue Brücke weg. Dort wurde

auch an einem Anwesen eine Mauer unterwaschen, und in einem Stall ertranken zwei Ziegen. Durch das aufgerissene Gestein und die vom Wasser mit fortgerissenen Gegenstände entstand eine große Stauung des Baches, die eine Überschwemmung der Fluren in der ganzen Umgebung zur Folge hatte und großen Schaden an den Saatens anrichtete. Große Verheerungen sind insbesondere in Birnai a. E. entstanden. Ein Wasserstrom in der Höhe von etwa zwei Metern ergoß sich plötzlich durch das Prutschel-Tal auf die Ortschaft Birnai zu. Das Wasser riß tiefe Löcher, und der Ort Prutschel wurde mit Gestein und Geröll förmlich zugedeckt. Der in das Prutschel-Tal führende Fußweg wurde auf einer Länge von acht Metern vollständig weggerissen. Ebenso wurde der zur Landungsbrücke an der Elbe führende Fußweg zerstört. Das Bahngleis der Österreichischen Nordwestbahn ist unterwaschen und mit Steingeröll verlegt worden, so daß die verkehrenden Eisenbahnzüge aufgehalten werden mußten und nach Beseitigung der Hindernisse ihre Fahrt nur in sehr langsamem Tempo fortsetzen konnten. In Birnai selbst stand das Wasser stellenweise einen bis zwei Meter hoch. Das Wasser drang in die Häuser und Ställe ein, und es mußte für eine schnelle Rettung des Viehs Sorge getragen werden. Erst Freitag früh gegen 3 Uhr war die Gefahr vorüber. Der Schaden läßt sich noch nicht feststellen, ist aber sehr bedeutend, zumal die Kraft des Wassers so gewaltig war, daß auch Bäume entwurzelt wurden. Pioniere sind zur Hilfeleistung in die Gegend abgegangen.

Letzte Depeschen Die Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 26. Mai. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. und 24. Mai hat sich nichts Besonderes ereignet. An der Linie Doiran-Gewogeli starke gegenseitige Kanonade. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie südlich vom Dorfe Maadagh zum Schweigen und trieb feindliche Schützen, die westlich von diesem Dorfe Stellung genommen hatten, aus ihren Gräben heraus. Eine unserer Patrouillen griff eine aus 25 Mann bestehende französische Patrouille an und verjagte sie aus dem am südlichen Belasiza-Abhange gelegenen Dorfe Palmisch. Am 24. d. M. warfen feindliche Flugzeuge eine Bombe auf Gewogeli und eine zweite südlich vom Dorfe Petrome, richteten jedoch keinen Schaden an. Am Morgen desselben Tages erschienen 5 feindliche Flugzeuge über Ianki und warfen auf die Stadt und deren Umgebung mehrere Bomben ab, die einige Einwohner verwundeten. Unsere Luftgeschwader stiegen zum Angriff auf den Feind auf und zwangen ihn rasch zur Umkehr. Eines der Luftflottilleeneinheiten stürzte beschädigt auf griechischem Gebiete ab.

Der mißverständene Wilson.

Frankfurt a. M., 27. Mai. (W. T. B.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York vom 26. Mai: Die europäischen Kommentare zeigen, daß Wilsons Rede etwas mißverstanden wurde. Er wird seine Haltung am Samstag deutlicher in einer Rede darlegen, die er vor der neuen Friedensliga halten wird. Diese Liga wurde gegründet, um den Weltfrieden nach dem gegenwärtigen Kriege zu befestigen. Wilson wird erklären, daß eine Intervention der Neutralen nur stattfinden soll auf Grund eines gegenseitigen Einverständnisses der Kriegführenden, daß die verabredeten Bestimmungen das Interesse der ganzen Menschheit mehr als von bestimmten Gruppen von Nationen wahren. Der Abgeordnete Hensley von Missouri, der eine Unterredung mit Wilson hatte, erklärt, daß kein unmittelbarer Schritt in Aussicht stehe, obgleich Wilson handeln werde, sobald der günstige Augenblick gekommen sei.

Weiterverheerung der kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 28. Mai:

Meist heiter; warm; trocken; Gewitterneigung.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Wap, vormals Buchdruckerei Wap, in Bischofswerda.

Am 26. Mai, abends 8^{1/8} Uhr, entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Otilie Schulze.

Dies zeigen nur hierdurch an

Apotheker M. J. Schulze
nebst Kindern.

Domitz (Sa.), den 27. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof zur Erholung Demitz-Thumitz.

Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr

Militär-Konzert,

geführt von der Kapelle des Ersatz-Batl. Infanterie-Regiment Nr. 178, Ramenz.

Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet
Musikleiter Pietzsch. P. Beyer, Gastwirt.

Die Kirchnutzung an der Eisenbahnstrecke Ramenz-Bischofs-
werda wird Montag, den 29. Mai und Mittwoch, den 31. Mai öffent-
lich verpachtet und zwar am 29. Mai vorm. 9 Uhr bei Stein 8 (Hof
Ramenz) 10¹/₂ Uhr vorm. auf Bahnhof Pletitz-Thonberg, am 31. Mai
nachm. 1 Uhr auf Bahnhof Schönbrunn, 1¹/₂ Uhr auf Bahnhof Burkau.
Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben.
Königliches Eisenbahn-Bauamt Bauen.

Kirschen-Verpachtung.

Die gut anstehende Kirchnutzung der Gemeinde Goldbach soll
Mittwoch, den 31. d. M. abends 1/8 Uhr
in Räthers Gasthof unter vorher bekannt gegebenen Bedingungen
meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeinderat.

Brennholz-Auktion.

Dienstag, den 30. Mai cr., von nachmittags 6 Uhr an,
sollen auf dem Gute des Gutbesizers Franze in Rindisch
300 rm. Rd.-Reifig,
40 " Eb. " (Birke),
50 " Rd.- und Eb.-Stollen
öffentlich meistbietend gegen sofortige Kasse verkauft werden.
Der Besitzer.

Den geehrten Landwirten
die Bedarf an
Land- und Haus-
wirtschaftlichen Maschinen
haben! Wenden Sie sich an die

Firma Richard und Moritz Stange.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir **Gras-
mäshmaschinen** für Ein- und Zweigespann, sowie **Ruh-
maschinen** auch mit Vorderrädern mit Normal-, Mittel-
und Tiefchnitt-Balken mit Handablage und Anheubloch,
Gabel- und Trommel-Heuwender, **Grünfütter-
und Häcksel-Schneidemaschinen**, alles in neuestem
System. Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Landwirten
als Selbstversorger die berühmten **Danher Hausback-
öfen** bei sehr geringem Feuermaterialverbrauch. Es ist
jedermann gern Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Es ist auch Gelegenheit geboten, in meiner Nähe einen
Panzerbackofen in volstem Betriebe zu besichtigen.
Alle vorkommenden Reparaturen werden sofort nur von
fachkundigen Leuten prompt und billigst ausgeführt. Den
geehrten Landwirten, die zur Zeit zum Heeresdienst einbe-
rufen sind, gewähre ich extra 10 Prozent Preisermäßigung.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Stange, Niederpustkau

bei Bischofswerda.
Fernsprech-Benutzung 209 Gasthof Neuer Anbau,
Amt Bischofswerda.



Zuchtbulle- Versteigerung.

Mittwoch, den 31. Mai d. J. vorm. 10 Uhr
findet am **Bahnhofe Guttau**, Station der Radibor-Weißer-
berger Staatsbahn (der Zug geht 7 Uhr 50 Min. vorm. in
Bauen ab) eine

Versteigerung von 19 Bullen

verschiedenen Alters des schwarzbunten Niederungs-
schlages aus den Herden der Rittergüter Pletitz-
Kleinbunzen-Bräsa statt. Sämtliche Tiere sind im Herd-
buch der Oberlausitz eingetragen und stammen von edlen, dem
Herdbuch angehörigen Eltern ab.

Pletitz, Post Bliedskowitz.
Dito Mahre, Rittergutspächter

Bienezüchter-Verein Pustkau u. Umgegend. Die Jahres- Hauptversammlung

des Bienezüchter-Vereins
des westliche Bezirks
findet am Himmelfahrtstage nachm.
8 Uhr im Erdgericht zu Ober-
pustkau statt, wozu alle Inter-
essierten herzlich willkommen sind.

Unterstützungs-Verein Pustkau.

Sonntag, den 28. Mai,
abends 8 Uhr,
Versammlung.

Licht-Luft- u. Sonnenbad.

Geöffnet für Frauen
2—5 Uhr nachm.
Geöffnet für Männer
9—12 Uhr vorm.
und nachm. von 5 Uhr ab. Sonntag
nachm. geschlossen. Kinder nur in
Begleitung Erwachsener.

Verloren wurde auf der Bahnhofstraße in Demitz eine

Damenuhr
im Lederarmband, gegen gute
Belohnung abzugeben in der
Bahnhofswirtschaft Demitz.

Kinder-Nähr- Zwieback, Kraftmehl, zum Backen, sowie verschiedene Suppenmehle (markenfrei)

empfehlen
C. M. Kasper & Sohn,
Am Hof 1. Telefon 122.

Junges Mädchen

bisher in Großstadt als Konfektions-
verkäuferin tätig gewesen, sucht Ver-
schäftigung. Auch bewandert im
Räben, Weißnähen. Off. u. S. C.
100 an die Geschäftsst. d. Bl.

19jähr. gebildet. Mädchen

mit guter Handschrift und Kenntnis
in Stenographie sucht Stellung
in Kantor. Werte Offerten unt.
N. S. 84 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Ein sauberes, kräftiges Mädchen

nicht über 16 Jahre, wird wegen
Erkrankung für 1. oder 15. Juni,
in dauernde Stellung gesucht.
Näheres i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Für leichte Krankenpflege

am Tage, wird zuverlässige, saubere
Frau oder älteres Mädchen sofort
gesucht. Gr. Töpfergasse 1. I.

Magd.

Eine Großmagd, die gut weilen
kann und fleißig ist, bei gutem Lohn
gesucht. Offerten unter N. S.
103 in die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Bischofswerdaer Lichtspiele.

Sonnabend bis mit Montag:

Waffenbrüderschaft

oder Soldatenehre.

Drama aus dem Weltkrieg 1914/15 in 3 Teilen.

Ein Idyll. Humor.

Mechanischer Sport. Naturaufnahme mit Stierkampf.
Hochinteressant.

Kriegsberichte von allen Fronten.

Boulogne. Naturaufnahme.

Militär ermäßigte Preise.

Sonntag Kinder-Vorstellung. Anfang 1/4 Uhr.

Sonnabend und Montag ohne Kinder.

Lichtspiele Ober-Neukirch.

Sonntag, den 28. Mai:

Unter Indiens Glutensonne.

Bild-West-Drama in 5 Akten.

Bilder von wunderbarer Schönheit, wildromantische
Naturgenien. Atemraubende Sensationen.

Dazu das herrliche Beiprogramm.

Achtung!

Alle tüchtigen Vielwisser in Stadt und Land sind gebeten,
Montag früh 8 Uhr mit Handwerkzeug zur Verkleinerung
der „fabelhaften“ Butterfässer sich einzustellen. Sahn kann
leider bei der großen Zahl der Berufenen nicht gewährt
werden, vielleicht gib's aber bei der fettarmen Zeit „fabel-
haft“ fettige Finger. Im Anschluß werden die doppelten
Speckseiten und achtfachen Schinken des „märchenhaften“ im
Keller geschlachteten Schweines von obrigkeitlich bewachten
Heizelmannchen zur Räuchererei überführt. Allen Vielwissern
bleibt es unbenommen, den Essenkopf zu bewachen, damit sich
die kostbaren Schätze nicht weiter ins leere Nichts verflüchten.
Im übrigen wird gegen jeden Verleumder Strafanzeige
erstattet werden.

Hennig, Pastor.

Paul Burkhardt

Dentist

ausgebildet am Lehr-Institut
für Dentisten Berlin.

Altmarkt 7¹ Telefon 267.

Moderner Zahnersatz
und Zahnbehandlung.

Meine Frühsprechstunde fällt wegen Tätigkeit im Gefangen-
lager Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—1/2, 1 Uhr aus.

Trauerbriefe und -Dankkarten

liefert in kürzester Zeit die Buchdruckerei von Friedrich May.

Für die uns anlässlich unserer

Silbernen Hochzeit

dargebrachten vielen Geschenke und Gratulationen
sagen wir allen hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Hauswalde, am 24. Mai 1916.

Emil Nitzsche u. Frau.

Amtliche Bekanntmachungen.

Fleischabgabe.

Auf Grund von § 1 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Baugen-Land vom 18. dieses Monats über Fleischversorgung wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Baugen einschließlich der Stadt Bischofswerda folgendes bestimmt: In der Woche von Montag, den 29. Mai bis einschl. Sonntag, den 4. Juni darf auf den Kopf der in einer Haushaltung oder Anstalt befristigten Personen von den Fleischern entnommen und abgegeben werden

- 200 g Fleisch ohne Knochen, Wurst, Speck, Rohfett oder
250 g Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder
300 g Eingeweide außer Herz und Leber.

Dieser Maßstab gilt gemäß § 1 Absatz 4 der oben erwähnten Bekanntmachung auch für den Verbrauch der Selbstversorger. Baugen, am 26. Mai 1916.

Der Kommunalverband Baugen - Land.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Dorfstraße in Uhlst wird wegen Beschüttung vom 29. Mai bis mit 2. Juni gesperrt. Der Fahrverkehr wird über Bannwitz - Großhänchen und Glaubitz - Baugen, am 26. Mai 1916.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Kartoffel-Bezug.

Um bei den Kartoffelhändlern Raum für die noch in diesen Tagen zu erwartenden Kartoffeln zu schaffen, werden die Einwohner aufgefordert, baldigst größere Mengen der besten Kartoffeln abzugeben. Es erwächst den Bauern hierdurch der Vorteil, daß sie alsdann nicht von der am 15. Juni eintretenden Preissteigerung betroffen werden.

Bischofswerda, am 27. Mai 1916.

Der Stadtrat.

Sämtliche Jäger der Pflichtfeuerwehr stellen Montag, den 29. Mai 1916, abends 8 Uhr, zur Übung am Spritzenhaus. Bischofswerda, am 27. Mai 1916.

Der Stadtrat.

Die diesjährige Aischennutzung an der Pöckauer Acker, am Belmsdorfer Wege und an der alten Baugner Straße hier, soll

Montag, den 29. Mai d. J., vorm. 11 Uhr, in unserer Kammerei öffentlich versteigert werden. Erstehungslustige wollen sich zu dieser Zeit daselbst einfinden. Bischofswerda, am 27. Mai 1916.

Der Stadtrat.

Griechmarken für Juni sind eingegangen und können im Rathaus, Zimmer 14, entnommen werden für Kinder bis zu 6 Jahren und für Kranke, denen Griech ärztlich verordnet ist.

Verkaufsstellen sind für Juni: Wagner, Bahnhofstr.; Boguth, Neustädter Str. und F. O. Franke, Baugner Straße.

Außerdem kommen durch die Fa. Böhmers Kochi. (Hermann Zwahr) vom 1. Juni an 3 Zentner Griech ohne Marken zum Verkauf. Er darf höchstens in Mengen von 1 Pfund abgegeben werden und ist vornehmlich als Kindernahrung für die ärmere Bevölkerung bestimmt.

Bischofswerda, am 27. Mai 1916.

Der Stadtrat.

Von Monat Mai her in den Verkaufsstellen des 1. Bezirks noch verfügbare Griechbestände können von heute an in kleinen Mengen auch an solche Haushaltungen abgegeben werden, die keine Griechmarken erhalten konnten.

Bischofswerda, am 27. Mai 1916.

Der Vorsitzende des örtlichen Ernährungsausschusses im 1. Bezirke.

Aischens-Verpachtung.

Die Aischennutzungen an den Staatsstraßen sollen verpachtet werden und zwar:

- 1) der Amtstraßenmeistereien Baugen „Nord“ und Baugen „Süd“ am 10. Juni vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Bürgergarten“ in Baugen,
2) der Amtstraßenmeisterei Bischofswerda am 5. Juni vorm. 10 Uhr im Gasthof „zur Sonne“ in Bischofswerda.

Die Pachtstreden sind die gleichen wie früher und von den Amtstraßenmeistern und Straßenwärttern zu erfahren.

Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt Baugen.

Sahrmarkt in Steinigtwolmsdorf den 2. Pfingstfeiertag 1916. Der Gemeinderat.

Höchstpreise für Knochenfett.

Berlin, 26. Mai. (B. I. B. Amtlich.) Das Reichsgesetzblatt enthält eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, durch die Höchstpreise für technisches Knochenfett, für Speiseknochenfett und Klauenöl festgesetzt, sowie die Vorschriften der §§ 3 und 4 der Verordnung über den Verkehr mit Knochen usw. vom 23. April 1916 auf Abdeckereifette, Extraktionsfette und Spülwasserfette ausgedehnt werden. Gleichzeitig werden im Zentralblatt für das Deutsche Reich Ergänzungen zu den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Knochen usw. bekanntgegeben. Außer den durch die vorstehend erwähnte Ausdehnung notwendig gewordenen Bestimmungen werden darin insbesondere Vorschriften über die Bewirtschaftung der in Schlächtereien, Rochschlächtereien, Wurst- und Konservenfabriken, Schinkenfabriken anfallenden frischen Knochen erlassen.

Förderung der Einfuhr von Kaffee und Tee.

Berlin, 26. Mai. (B. I. B.) Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß mit dem 29. Mai 1916 in Hamburg, Neuer Wandrahm Nr. 1, Fernsprechgruppe IV. 9570-72, Telegrammadresse für die Abteilung „Kaffee“: Kriegskaffee, Telegrammadresse für die Abteilung „Tee“: Kriegstee, eine Zweigniederlassung unter der Firma „Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Zweigniederlassung in Hamburg“ errichtet wird. Der Zweck der Errichtung der Zweigniederlassung ist, die Einfuhr von Kaffee und Tee zu fördern und zu regeln. Die Übernahmeerklärung des Kriegsausschusses wird in Gemäßheit der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande vom 6. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 247 u. f. bezw. 250 u. f.) erfolgen. Den an der Einfuhr von Kaffee und Tee beteiligten Kreisen des deutschen Fachhandels wird anheimgestellt, Anfragen über die Einfuhr an die betreffende Abteilung der Zweigniederlassung in Hamburg zu richten.

Ernährungsfragen im Hauptausschuss des Reichstags.

Der Hauptausschuss des Reichstags legte am Freitag die Erörterung über die Ernährungsfragen fort. Ein Fortschrittler glaubte, die Nachprüfung der Kartoffelverträge würde noch einen höheren Bestand ergeben, und wünschte verminderte Verwendung der Kartoffeln zur Verfütterung, dagegen vermehrte Verwendung zur Brotstreckung. Ein konservativer Redner erwiderte, die nicht zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffelsorten müßten zur Verfütterung freigegeben werden. Auf die Frage, ob für technische Zwecke genügend Spiritus vorhanden sei, erwiderte ein Regierungsvertreter, durch die Erhöhung der Spirituspreise sei die Spirituserzeugung an-

geregt worden und es bestehe begründete Aussicht, daß nicht nur der Heeresbedarf, sondern auch der Bedarf für technische Zwecke gedeckt werden könne. Eine Freigabe des Spiritus für Trinkbranntwein sei in diesem Sommer nicht beabsichtigt. Sodann wurde die Frage der

Fleischversorgung

erörtert. Ein Redner der Konservativen betonte, während man hinsichtlich der Kartoffeln über den Berg sei, mache die Fleischversorgung große Schwierigkeiten. Der 11,9 Millionen betragende Rindviehbestand, ermittelt bei der Zählung am 15. April, sei inzwischen um 432 000 Stück zurückgegangen, der Schweinebestand um 23 Prozent. Es ergebe sich daraus die unbedingte Notwendigkeit, den Fleischverbrauch einzuschränken. Den Gefangenen werde heute noch eine höhere Ration zugeführt, als der einheimischen Bevölkerung. Die Vorräte in den Magazinen und dem Handel an Konserven, Rauchfleisch usw. müßten herausgeholt werden. Das Hauschlachtungsverbot sei unzweckmäßig, weil der kleine Mann und Bauer von der Aufzucht abgehalten werde und schließlich für sich selbst nichts mehr habe. Dagegen sei nichts einzuwenden, wenn die Hauschlachtungen unter scharfer Aufsicht gestellt würden. Von der Zweckmäßigkeit der Festsetzung von Höchstpreisen für Ferkel könne er sich nicht überzeugen. Ein nationalliberaler Redner hielt das Ergebnis der Schweinezählung für betrüblich, die Aussichten für den Herbst und Winter wenig günstig. Ein Teil der Schuld an diesem Zustande liege in der Preispolitik. Es müsse an die Verteilung von Rassenloft für die breiten Volksschichten gedacht werden, dafür angeforderte Mittel müsse der Reichstag bewilligen. Das Hauschlachtungsverbot halte er für bedenklich.

Ein Fortschrittler wünschte, das neue Ernährungsamt solle alle Nahrungsmittel beschlagnahmen, damit nicht Private, Gemeinden, die Militärverwaltung usw. gegenständig in Konkurrenz träten und die Preise in die Höhe treiben könnten zum Schaden des Reichs und der Bevölkerung. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Seefische sei aber ein zweischneidiges Schwert. Das Hauschlachtungsverbot solle aufgehoben, die Schlachtungen aber überwacht und meldepflichtig gemacht werden.

Ein Regierungsvertreter äußerte sich über die Entwicklung der Schweinehaltung. Die Aussichten dafür seien nicht ungünstig. Ein Hauschlachtungsverbot sei allgemein nicht ergangen.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter meinte, für Ferkel sollten Höchstpreise von 30 bis 40 M festgesetzt werden. Dem Kettenhandel mit Fleisch und Fleischwaren müsse entschieden entgegengetreten werden. Allen jenen, die Lebensmittel zurückhielten, müßten unter Bestrafung die Waren ohne Entgelt abgenommen werden.

In der Weiterberatung äußerte sich ein Vertreter der Militärverwaltung zunächst über die Befangenenbefristigung. Er teilte weiter mit, Jungvieh werde nach Möglichkeit auf die Weiden der besetzten Gebiete gebracht, Schweinemästungen werden bei der Truppe stark betrieben und gefördert. Auf die Vieh- und Fleischknappheit nähme die Heeresverwaltung entsprechend Rücksicht. An Rindvieh

könne nicht gespart werden wegen Mangel an Schweinefleisch. Das Feldheer sei so versorgt, daß begründete Klagen nicht vorgebracht werden könnten. Ein anderer Regierungsvertreter sprach über die

Versorgung mit Seefischen.

Wegen die Preistreiberien in Fischen sei eine Organisation geschaffen worden, die in Verbindung mit den örtlichen Preisprüfungsstellen arbeite. Ein Mitglied des Zentrums wünschte die Verteuerung der Seefische durch den Zwischenhandel möglichst zu unterbinden und wie für Süßwasserfische Höchstpreise festzusetzen. An der Front könne nicht gespart werden, wohl aber hinter der Front und bei den Gefangenen.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte nach einigen Rednern, er habe sich mit den Einzelheiten der Zentraleinkaufsgenossenschaft noch nicht beschäftigen können. Aber bei dem Aufbau des Systems, nach dem diese Gesellschaft arbeite, habe er in seiner Eigenschaft als Leiter der Finanzverwaltung mitzuwirken Gelegenheit gehabt, und dieses System scheine ihm das richtige zu sein. Beim Einkauf von Getreide in Rumänien habe anfangs der Handel völlig freie Hand gehabt, aber trotz hoher Aufwendungen und Spesen die Versorgung Deutschlands nur in unzureichendem Maße betätigen können. Die Zentraleinkaufsgenossenschaft habe zweifellos eine wesentliche Besserung herbeigeführt. Die Einfuhr von Lebensmitteln sei durch Blutrückichten niemals behindert worden.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter klagte über geringe Anlieferung von Schweinen nach Berlin. Händler und Landwirte steckten unter einer Decke zu Ungunsten der Verbraucher. Die Viehhandelsverbände hätten sich bis jetzt bewährt.

Ein Regierungsvertreter äußerte sich über die Viehhandelsverbände, die nicht immer hätten erfüllen können, was man von ihnen erwartet habe. Weiterberatung Sonnabend vormittag.

Der Reichskanzler begibt sich nach Süddeutschland.

Berlin, 26. Mai. (B. I. B.) Der Reichskanzler beabsichtigt, sich demnächst für einige Tage nach Süddeutschland zu begeben.

Der Reichstag

wird, wie uns aus Berlin geschrieben wird, nach Verabschiedung der Steuergesetze und des Etats, sowie der anderen ihm vorliegenden Gesetzentwürfe Ende der nächsten Woche seinen diesjährigen Sessionsabschnitt schließen. Auch die neue Kreditvorlage wird bis dahin verabschiedet sein. Die sozialdemokratische Fraktion wird für die Kreditvorlage, aber gegen den Etat stimmen, letzteres mit der Begründung, daß die von ihr nicht genehmigten Kriegssteuern in den Etat hineingearbeitet werden. Die nächste Tagung des Reichstages dürfte, gutem Vernehmen nach, am 7. November beginnen. Einer der ersten Vorlagen, die ihm dann zugehen werden, dürfte ein Gesetzentwurf auf Verlängerung der Legislaturperiode sein, die bekanntlich im normalen Verlauf der Dinge im Januar 1917 abgelaufen sein würde.

spiele.
stampf.
4 Uhr.
h.
me.
tische
nd gebeten-
erkleinerung
Bohn kann
ht gewährt
Zeit „fabel-
e doppelten
haften“ im
bewachten
Bielwiffern
damit sich
verflüchten.
Strafanzeige.
Bastor.
ersalz
ilung.
efangon-
Jhr aus.
urten
edrich May.
it
ationen
Frau.

Der Stand unserer Erzeugnisse an Erbsenfuttermittel.

Die ausreichende Erzeugung von Fleisch und Molkereiprodukten für die Volksernährung war bekanntlich durch das Fehlen der Einfuhr von Kraftfuttermitteln außerordentlich erschwert, weil die von der deutschen Landwirtschaft selbst erzeugten Futtermittel, wie Kartoffeln, Rüben usw., zu geringe Mengen von Eiweiß enthalten und daher nur zur vollen Ausnutzung kommen können, wenn Eiweiß in bestimmten Mengen zugeführt wird. Wissenschaft und Industrie waren daher bestrebt, eiweißhaltige Erbsenfuttermittel zu erzeugen, um so den Mangel ausländischer Kraftfuttermittel auszugleichen. Das von dem Leiter des Instituts für Gärungsge- werbe, Professor Delbrück, erfundene Verfahren zur Her- stellung von Futtermitteln ermöglicht es nunmehr, ausreichende Mengen eiweißhaltigen Futters herzustellen. Seit längerer Zeit ist eine Reihe kleinerer Anlagen zur Erzeugung dieser Futtermittel bereits im Betrieb. Seit Beginn dieses Früh- jahrs sind zehn neue große Anstalten in Betrieb gesetzt, und zwar je zwei in Pommern und Westpreußen und je eine in Hannover, Sachsen, Elsaß-Lothringen, Anhalt und Ham- burg. Zur Errichtung dieser Anstalten haben das Reich und Preußen erhebliche Beihilfen geleistet.

Auch für die Erzeugung von Strohkräftfutter sind an- sehnliche Mittel bereitgestellt. Auf diese Weise ist es mög- lich, daß die Herstellung von Strohkräftfutter in den letzten Monaten eine sehr bedeutende Steigerung erfahren hat; so wurden im vergangenen Monat rund 120 000 Ztr. der Land- wirtschaft zur Verfügung gestellt, das ist ungefähr die dop- pelte Menge des vorhergehenden Monats. Dem Strohkräft- futter muß eiweißhaltiges Futter zugeführt werden. Bisher wurde dazu der von der getrockneten Bierhefe angesammelte Vorrat und außerdem das Mehl der entbitterten Lupine ver- wendet. Neuerdings liefern nun die Futtermittelwerke die erforderlichen Mengen eiweißhaltigen Futters. Ihnen wer- den die vorhandenen Vorräte an Melasse zugeführt, und es wird dort ein Erzeugnis aus Hefe und Strohkräftfutter her- gestellt, das der Landwirtschaft ein sehr wertvolles Futter- mittel liefert. Infolge der günstigen Witterung dieses Früh- jahrs ist im Gegensatz zu dem letzten Jahre auf einen sehr guten Ertrag auch an Stroh zu rechnen, wodurch für den nächsten Winter die Herstellung von Strohkräftfutter außer- ordentlich erleichtert wird. Wir dürfen also auch in dieser Beziehung mit voller Zuversicht dem nächsten Erntejahr ent- gegensehen.

Die Mißernte 1915 und unser Viehbestand.

Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: Die stärksten Wirkungen hat die vorjährige Mißernte, verbunden mit der Abschnürung der in Friedenszeiten regelmäßigen, außer- ordentlich großen Futtermittelfuhr, naturgemäß und un- vermeidlich auf unsere Viehbestände geübt. Zwar ist selbst- verständlich alles geschehen, um die Einfuhr an Bodenerzeug- nissen zur menschlichen und tierischen Ernährung zu heben; die mit Rumänien abgeschlossenen Verträge sind ja aus frü- heren Mitteilungen der Presse bekannt. Die Schwierigkei- ten (vor allem transporttechnischer Art), die sich rascher Ab- wicklung der Einfuhren in größerem Umfang entgegenstell- ten, sind nach Möglichkeit beseitigt worden. Die Einfuhr- ziffern der Zentraleinkaufsgesellschaft für Getreide, Fut- termittel und Saaten zeigen deshalb eine ständige, erfreu- liche Aufwärtsbewegung; während sie in den letzten Mona- ten 1915 noch weit unter 100 000 Tonnen monatlich betru- gen, stellten sie sich beispielsweise im April 1916 auf mehr als das Doppelte dieser Menge. Insgesamt ist aber durch die Einfuhr natürlich der Minderertrag der Heimerzeugung nur zu einem geringen Bruchteile ausgeglichen worden — von den Ausfällen an der Friedenseinfuhr ganz zu schweigen.

Pauline Ulrich †.

Dresdens berühmteste Schauspielerin ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, 81jährig, an Altersschwäche in ihrer Villa in Loschwitz sanft entschlafen.

Die Künstlerin, die ein Menschenalter der Dresdener Hofbühne angehörte, war eine der hervorragendsten Vertre- terinnen des Fachs der Heroinnen. Mit einer imposanten, herrlichen Erscheinung verband sie ein Charakterisierungstalent von seltener Schärfe und Vielseitigkeit. Dazu be- saß sie eines der schönsten Sprechorgane, das je auf deutschen Bühnen erklingen ist. Dieses Organ befähigte sie, die schwie- rigsten und umfangreichsten Rollen unserer Klassiker ohne die geringste Ermüdung durchzuführen. Man hat die Ulrich, Wol- ter und Ziegler die letzten der Heroinnen der deutschen Bühne genannt. Theodor Fontane hat recht, wenn er von P. Ulrich sagt: hinter ihr „verlaut“ die Deklamationskunst der Clara Ziegler. Die Künstlerin versuchte sich neben den Klassikern aber auch mit Erfolg auf dem Gebiete des Schau- und Lust- spiels. Außer ihrer Tätigkeit in Dresden unternahm sie ausgedehnte Gastspielreisen, und es gibt wohl keine nur einigermaßen nennenswerte Bühne, an der sie nicht gastiert hätte. Am 20. Mai 1909 konnte Pauline Ulrich das seltene Jubiläum ihrer 50jährigen Angehörigkeit zum Dresdener Hoftheater feiern. Ein Ereignis, wie es in der deutschen Theatergeschichte bisher einzig dasteht. Als geborene Ber- linerin (1835) erhielt sie ihre Ausbildung bei der berühmten Heroine Auguste Crellinger, durch die der damalige General- intendant Botho von Hülsen auf sie aufmerksam gemacht wurde, der sie als Solotänzerin im Königl. Schauspielhaus auftreten ließ. Nachdem sie dann noch dem Stadttheater in Steint und dem Hoftheater in Hannover angehört hatte, wurde sie dauernd an Dresden gebunden.

Aber ihre letzten Stunden

berichtet der „Dresd. Anz.“: Pauline Ulrich ist in ihrer Losch- witzer Villa am Körnerweg 12 am 25. Mai, nachts 3/4 12 Uhr gestorben. Bis vor drei Wochen wohnte sie in ihrer Dres-

Der ganze Winter stand deshalb im Zeichen drückender Fut- termittelknappheit, und es trat ganz von selbst ein, was so häufig programmatisch gefordert wird: die Anpassung unse- res Viehbestandes an die vorhandene Futtermittelbasis. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Viehwirtschaftszählung vom 15. April betrug die Zahl der Schweine an diesem Tage (im ganzen Reich) 13 303 500 Stück — gegen 16 569 990 im Jahre vorher, 19 239 483 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1915. Der Bestand ist also gegen den 1. De- zember um 23,1 v. H. zurückgegangen (wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß die Wintermonate die Haupt- schlachzeit sind, die Abnahme an sich mithin durchaus nor- mal ist). Am stärksten ist die Verminderung naturgemäß bei den 1/2 bis 1 Jahr alten und über 1 Jahr alten Tieren — gegenüber dem 1. Dezember 46,7 und 39,7 v. H. Etwas weniger, aber immerhin erheblich (um 21,3 v. H.) ist die Zahl der 8 Wochen bis 1/2 Jahr alten Schweine verringert. Da- gegen haben die unter 8 Wochen alten Ferkel — also das Aufzuchtmaterial für eine etwas spätere Periode — um 31,6 v. H. zugenommen (1. Dezember: 2 812 206, 15. April 3 700 460 Stück). Das bedeutet, daß in den nächsten Mona- ten die schlahtreifen Schweine sehr knapp sein werden, und daß die Schweineschlachtungen auf das äußerste eingeschränkt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten unreifer, junger Tiere die Hoffnung auf eine bessere Fleisch- und Fett- vorzucht im nächsten Winter vereitelt werden soll.

Weniger angegriffen, wenn auch in seiner Zusammen- setzung zu ungunsten der unmittelbaren gegenwärtigen Ver- sorgung verschoben, ist unser Rindviehbestand. In- gesamt wurden an Rindvieh im Deutschen Reich am 15. April 1916 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um etwas über eine Million weniger als am 1. Oktober 1915 und um noch nicht zwei Millionen weniger als am 1. Dezember 1914 — zu einer Zeit also, wo in der Futtermittelversorgung noch beinahe normale Verhältnisse herrschten. Gegen den 1. De- zember 1915 betrug der Rückgang am 15. April nur 2,1 v. H. Das bezieht sich freilich bloß auf die Gesamtzahl. Im ein- zelnen haben seit 1. Dezember die drei Monate bis noch nicht zwei Jahre alten Jungtiere um 6,9, die Bullen, Stiere und Ochsen um 8,7, die Kühe um 4 v. H. abgenommen; die Zahl der unter drei Monate alten Kälber dagegen ist — ähnlich wie die der Ferkel — um 41,1 v. H. gestiegen. Die Zahl der Milchkuhe ist um noch nicht 800 000 kleiner als im De- zember 1914. Auch hier also eine starke Verminderung der schlahtreifen Klassen, die eine erhebliche Einschränkung der Schlachtungen im Sommer bedingt, wenn wir nicht durch Schlachten von Milchkuhen die Milch- und Buttererzeugung, durch Schlachten von unreifen Jungvieh die Fleischver- sorgung für den nächsten Winter gefährden wollen. Wir müs- sen also — das ist die klare und eindeutige Schlussfolgerung aus dieser Statistik — in der nächsten Zeit mit stark ein- geschränkten Mengen tierischer Nährprodukte vorliebnehmen, haben aber die Grundlage des Wiederaufbaues unseres vor dem Kriege so reichen Viehbestandes so gut wie unverfehrt be- wahrt. Die sommerliche Jahreszeit erleichtert einen weit- gehenden Verzicht auf die Fleischernährung. Wir werden uns alle gern eine Zeitlang Beschränkungen im Fleischgenuss aufer- legen — um zu siegen und die Sicherungen unseres Sieges zu ernten. Für die reichliche Beschaffung der als Ersatz des Fleisches dienenden und geeigneten Gemüsenahrung wird die eben geschaffene zentrale Reichsstelle für Gemüse und Obst zu sorgen haben.

Die Landwirtschaft eine Sache des Gesamtvolkes.

Die Regierung hat den großen Wurf getan, um durch eine allgemeine Neuordnung der Lebensmittelversorgung die unferren Schwankungen im Preise, die zu kaum noch erträg- lichen Ungleichheiten innerhalb bestimmter Bundesstaaten,

denen Wohnung, Ostra-Allee 27. Dann siedelte sie nach Loschwitz über, wo sie sich in der milden Luft von leichten ilnpfährlichkeiten, die das Alter mit sich bringt, schnell zu er- halten hoffte. Bis vor acht Tagen sah sie bei schönem Wetter alltäglich auf dem nach der Elbe gelegenen Balkon. Sie nahm regen Anteil an den politischen Verhältnissen der Ge- gend und am Kriege. Von ihren treuen Dienerinnen ließ sie sich oft aus der Zeitung vorlesen und hatte nicht selten harte Kritik gegen die Friedensbrecher. Am 25. Mai nach- mittags 4 Uhr bekam sie einen Schwächeanfall. Sie verlor das Bewußtsein. Man brachte sie zu Bett, wo sie in der Nacht zum Freitag, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, starb. Gestern mittag lag sie, bereits mit Sterbebe- wand bedeckt, wie friedlich schlafend noch in ihrem Bett. Ihre treuen 3 Dienerinnen, die 18, 25 und 36 Jahre bei ihr in Diensten, hatten ihre Brust mit Blumen bedeckt und Blu- men um ihr Haupt gelegt.

Sie hinterläßt nur eine Nichte und eine Großnichte. Die Beerdigung soll Montag, dem Wunsch der Entschlafenen entsprechend, in einfacher Weise auf dem Annenfriedhof statt- finden. Am Sonntag ist die Einsegnung in ihrer Wohnung geplant.

Deutsches Konzert vor türkischen Frauen.

Konstantinopel, 25. Mai. (W. I. B.) Im Rahmen der deutschen Musikfeste im Orient fand heute ein Konzert für türkische Frauen statt, die erst derartige Veranstaltungen. Der Saal des Wintertheaters war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viel Prinzessinnen des Kaiserlichen Hofes sowie Frauen der ersten Familien des Landes waren anwesend. Alles folgte den Vorträgen gespannt; besonders tiefen Eindruck machten Volksliederduette von Clewing und Leiser; das reichliche Orchester unter Haber hatte großen Erfolg mit Bach. Die türkische Presse feiert die Vertreter der deutschen Musik in hohen Tönen und spricht ihre Bewunderung darüber aus, daß dank der deutschen Organisation Deutschland auch in Kriegszeiten nicht nötig habe, die Künste zu vernachlässigen.

der Städte und des offenen Landes geführt hatten, aufzu- heben. Bald wird man die Wirkung spüren. In jedem Fall kann jetzt schon gesagt werden, daß diese auf breiterer Grundlage durchgreifende wirtschaftliche Maßnahme auch einer wieder geschlossenen Einmütigkeit des Volkes den Bo- den ebnet wird. Denn diese Einmütigkeit war in Gefahr. Eine gewisse Presse, gewisse öffentliche Redner hatten mehr und mehr Mißtrauen gegen die Landwirte zu wecken und zu nähren unternommen. Ganze Stände, überhaupt die Kreise der Verbraucher, neigten angelehnt der zunehmenden Teu- erung mehr und mehr der irrigen Anschauung zu, daß der Landwirt mit dem Segen seiner Scholle, seines Pflückerfisches aus Eigennutz zurückhalte. Wie sehr man da den Landwir- ten Unrecht getan hat, wird noch erweislich dazulegen sein. Heute sei auf eine weitere Aufgabe einer fürsorglichen Regierung hingewiesen, die gebieterisch gerade aus dem Er- leben und Erkennen dieses Krieges heraustritt: mitzuwirken, daß unser ganzes Volk von der Wahrheit des Wortes über- zeugt werde, daß die Landwirtschaft fürderhin als Sache des gesamten Volkes, nicht eines Berufsstandes anzusehen und zu behandeln ist.

Wie kam das Mißverständnis? Der in neuerer Zeit in landwirtschaftlichen Angelegenheiten besonders oft und mit Nutzen gehörte Abgeordnete Ökonomen Dr. Hoersch zeigt die Hauptanlässe dafür in seinem im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin erschienenen Buch: „Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit“ klar und ohne sachmännische Einseitigkeit auf. Da gibt es für uns alle noch viel umzulernen. Die große Masse der Verbraucher hat — so sagt er u. a. mit Recht — das Verständnis für die Verhältnisse der hauptsächlichsten inländischen Nahrungsmittel-Erzeugung in bedenklichem Maße verloren. Verschiedenartig Leben ist in allzuvielen Fällen gleichbedeutend mit verschiedenartig Denken. Beson- ders ließ das Überwiegen des Großstadtlebens und des Le- bens in ausgesprochenen Industriebezirken die Bedeutung unserer Bodenbenutzung in Vergessenheit geraten. Der Welt- krieg aber beweist, daß Deutschland bei einer noch so glänzen- den Blüte seiner industriellen und finanziellen Entwicklung infolge Vernachlässigung seiner landwirtschaftlichen Erzeu- gung entweder durch Entziehung der ausländischen Lebens- mittelzufuhren seitens seiner Feinde plötzlich vor die Gefahr gänzlicher Vernichtung gestellt werden oder aber nach Ein- buße der ursprünglichen wirtschaftlichen Grundlage des inne- ren Haltes vertustig gehen konnte. Unantastbar ist die Wahr- heit des Satzes, daß auch heute noch die Voraussetzung unse- rer Lebenshaltung auf der Nutzung des heimischen Bodens beruht, mag auch die Beziehung der einzelnen Existenz zu dieser Grundquelle der Ernährung die verschiedenartigste und lockerste sein. Deutschland kann, dank seiner vorgeschrittenen Landwirtschaft, die Eigenernährung durchführen, auch in Kriegszeiten. Nur dann ist in Krieg und Frieden die Sicher- heit eines Volkes in seiner Ernährung ohne eine zur Not aus- reichende Eigenerzeugung der wichtigsten Lebensmittel ge- währleistet, wenn dieses Volk die Meere beherrscht und über reiche Kolonien oder Vassallenstaaten mit festgelegter, unwan- delbarer Macht zu gebieten vermag.

Darum muß die Erkenntnis in unserem ganzen Volk Allgemeinut werden, daß die Landwirtschaft eben seine Sache ist.

Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland.

Wien, 25. Mai. (W. I. B.) Die russische Tagespresse ist in der letzten Zeit wieder bemüht, die tiefe Apathie und allgemeine Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes durch Mit- teilungen über die schlechte Behandlung russischer Kriegsge- fangener in Österreich-Ungarn zu bekämpfen und scheut in dem Bestreben, die Massen aufzurütteln und die entschun- dene Kriegsbegeisterung anzufachen, nicht vor den glibernsten Erfindungen und schamlosesten Entstellungen zurück. Ohne auf die Widerlegung dieser empörenden Lügen und völlig grundlosen Anschuldigungen einzugehen, sei vorläufig nur festgesetzt, daß eine ganze Reihe unwiderleglicher, dokumen- tarischer Belege dafür vorliegt, daß es die kaiserliche russi- sche Regierung ist, die durch die barbarische völkerrechtswid- rige Behandlung der Kriegsgefangenen nicht nur anerkannte Übereinkommen auf die kraßste Weise mit Füßen tritt, son- dern auch gegen die einfachsten Gebote der Menschlichkeit handelt. Aus den zahllosen protokolllarisch festgelegten Fäl- len solcher Barbarei werden im Folgenden nur einige be- zeichnende Daten wiedergegeben, während die Veröffentlichung von Einzelheiten allenfalls einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt. Nach der Gefangennahme ist die Ab- gabe des Geldes und aller nur irgendwerten Wert habenden Gegenstände die Regel. Bei dieser Amtshandlung, die mit der größten Robheit durchgeführt wird und an der sich des öfteren auch Offiziere beteiligen, sind Handgreiflichkeiten an der Tagesordnung. Die Tage des Transportes in die Gefangenenlager sind eine Reihe von Entbehrungen und demütigenden Erniedrigungen. Offiziere und Mannschaften werden in ungeheizte, von Schmutz und Ungeziefer star- rende Viehwaggons gepfercht, tagelang garniert oder man- gelhaft verpflegt, den beleidigendsten Übergriffen und rohen Späßen der Begleitmannschaften ausgesetzt. Verwundete und Kranke liegen ohne Stroh auf dem bloßen, mit Urat bedeckten Boden der Wagen und sterben in vielen Fällen mangels ärztlicher Hilfe. Eine derartige Behandlung, wie sie den Kriegsgefangenen in den asiatischen Deportations- stationen zuteil wird, ist in den Kulturstaaten den gemein- sten Verbrechern gegenüber undenkbar. Ungenügende Ver- pflegung, schmutzstarrende, jeder hygienischen Anforderung höhnsprechende Untertünfte, schwerste Strafen bei den ge- ringfügigsten Vergehen gegen willkürliche Anordnungen, Grausamkeiten des feinen tierischen Instinktes überlassenen Aufsichtspersonals ist das, was der Gefangenen nach end- loser Reise harret. Die Plausibilität, mit der jede Vorzorge auf sanitärem Gebiet vernachlässigt und die Ausbreitung der schrecklichsten Seuchen begünstigt wird, erweckt den Anschein,

als ob die Organisierung des Massenmordes beabsichtigt wäre. Vergleicht man diesen Bildern menschlichen Elends gegenüber die Behandlung der in Österreich-Ungarn befindlichen Kriegsgefangenen, so ist es nicht schwer zu erkennen, auf welcher Seite der Kampf für Recht und Gerechtigkeit geführt wird, und daß die von unseren Feinden so gerne angewendeten Ausdrücke Humanität, Kultur und Zivilisation, nichts anderes als hohle Schlagworte sind, in dem Bestreben, gebrauchte, die eigene Unkultur zu verbergen.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 26. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom Donnerstag nachmittag: Am linken Ufer der Maas ziemlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt der Höhe 304 und an der Front „Toter Mann“—Cumières. Während der Nacht machten die Franzosen im Handgranatenangriff Fortschritte in den Baumbeständen hart östlich des Dorfes Cumières. Die Deutschen machten keinen Angriffsversuch. Am rechten Ufer konnten die Deutschen nach einem starken Angriff in einen der französischen Schützengräben nördlich des Steinbruches von Haudromont Fuß fassen. Die Beschießung

war in der Gegend von Douaumont andauernd auf beiden Seiten sehr heftig, doch fand keine Infanterietätigkeit statt. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: Auf dem linken Ufer der Maas hat sich die feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Stellungen an der Höhe 304 im Laufe des Tages verstärkt. Auf dem rechten Ufer haben die Deutschen nach heftiger Beschießung gegen 5 Uhr eine Reihe von Angriffen zwischen dem Walde von Haudromont und dem Gehöfte von Thiaumont unternommen. Alle diese Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, mit Ausnahme einer Stelle, wo feindliche Abteilungen sich eines Teiles des Grabens bemächtigt haben. In der Gegend von Douaumont dauert die Artillerietätigkeit mit sehr großer Heftigkeit an. An einer anderen Stelle haben unsere weittragenden Geschütze einen Brand in einem deutschen Materiallager bei Heudicourt nordöstlich von St. Mihiel hervorgerufen. Zeitweilige Kanonade an der übrigen Front.

Aus Sachsen.

Dresden, 27. Mai. Auszeichnung des siegreichen Heerführers in Südtrol. Sr. Maj. der König haben Allerhöchste geruht, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph von Österreich-Este, 4. in suite des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn“, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens zu verleihen.

Freiberg, 27. Mai. Bei Errettung eines Ertrinkenden tödlich verunglückt. Ein Unfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am 24. Mai, nachmittags gegen 1/2 6 Uhr, in der Nähe des Grubengebäudes „Alte Morgensterne“. In einer, inmitten der Felder gelegenen und eingefriedigten, mit Wasser angefüllten sogenannten Binge badeten unbefugt einige Knaben aus Hilbersdorf. Dabei geriet einer der Knaben infolge der Tiefe des Wassers in die Gefahr des Ertrinkens, weshalb die anderen Jungen um Hilfe riefen. Dies hörte der in der Nähe auf dem Felde arbeitende 15 Jahre alte Scholar Erich Horn von dem Staatsgute in Hilbersdorf, der sofort hinzukam und den Knaben zu retten versuchte, dabei aber selbst den Tod fand, während der in Lebensgefahr befindliche Junge schließlich von einem Schulfreund gerettet wurde.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Marienborn-Schmedwiz, genannt Bad Schmedwiz bei Ramenz (Sa.), idyllisch gelegen in waldreicher Gegend, umgeben von großem Park mit uralten Bäumen, ist eines unserer heilkräftigsten heimischen Moor-Schwefelbäder. Vier Schwefel- und Eisenschwefelquellen mit einander verbunden, gewähren die weitgehendste Möglichkeit in ihren Anwendungsformen. Besonders günstige Heilerfolge sind bei Gicht, Gelenkrheumatismus, Ischias, Hämorrhoidal-, Nerven- und Frauenleiden zu verzeichnen, außer Schwefel- und Moorbädern werden auch kohlen-saurer Schwefel- und Sauerstoffbäder verabreicht. Die Schmedwitzer Moorerde enthält bekanntlich eine unübertroffene Heilkraft. Die erfrischende Waldluft, die ländliche Ruhe in Verbindung einer anerkannt ausgezeichneten Verpflegung sind bei Nervosität und Neurasthenie allein schon wichtige Heilfaktoren, es sei darum auch erwähnt, daß trotz der Kriegszeit die Ernährung in Marienborn infolge geschickter, mit großem Verständnis erzielter Ausnutzung der vorhandenen Mittel eine ganz vorzügliche ist. Wer Heilung oder Erholung sucht, kann Bad Marienborn aufs beste empfohlen werden. Man verlange Badefchrift.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Rogate.

Bursau.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Nachm. 2 Uhr: Kirch-Unterredung. Himmelfahrtsfest. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Beerdigt: Den 21. März Ernst Rudolf, das 1. J. 2 M. alte Söhnchen des 3. J. im Felde stehenden Gutsbesizers Friedrich Ernst Bichte.

Behrendorf.

Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Com. Nachm. 1/2 5 Uhr: musikalischer Vespergottesdienst. Himmelfahrtsfest. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Com. Nachm. 1/2 3 Uhr: Kriegsbestunde.

Schwiebsfeld.

Vorm. 8 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Unterredung. Kollekte für die Mission. Donnerstag, den 1. Juni, abends 1/2 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte

sind zweifellos Urkunden von höchster weltgeschichtlicher Bedeutung. Diese nach glücklicher Beendigung des gewaltigen Völkerringens vollständig zu besitzen, wird für jeden Deutschen von großem Wert, für jeden glücklich aus dem Felde Zurückkehrenden aber von hohem Interesse sein.

In der als kostenlose wöchentliche Beilage zu unserem Blatte erscheinenden

Chronik des Weltkrieges

sind die Berichte der Obersten Heeresleitung vollständig erhalten, ebenso die österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte, die Berichte des deutschen Admiralstabs, die hauptsächlichsten Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers, sowie in gedrängter Form alle bemerkenswerten politischen Ereignisse.

Wer diese Blätter nicht regelmäßig aufbewahrt hat, kann jede beliebige Einzelnummer zum Preise von 5 J nachbezahlen; auch die gesamten bis jetzt erschienenen Nummern können zum Preise von M. 1.50 nachgeliefert werden.

Badefchrift frei!

Bad Marienborn-Schmedwiz
b. Ramenz (Sa.) Reinh. Jäger, Bef. u. Leiter.
Sonderbad geg. Gicht, Rheumat., Ischias, Frauenleiden. Badearzt: Dr. med. Böhme.

Schlosser, Dreher, kräftige Hilfsarbeiter
werden von der Sächsischen Gußstahlfabrik, Döhlen, Post Deuben, Bezirk Dresden, angenommen.

Zuverlässig und schnell

Über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeiten werden den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

Die den Lesern des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachvoll beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich zwei Mark auschl. Bringerlohn, Postnummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Achtung! Achtung! Radfahrer

Von der Heeresverwaltung sind bekanntlich alle Fahrradbereitungen, auch Kriegsbereitungen, beschlagnahmt worden. Ich habe aber wieder einen Posten Gummi frei bekommen.

Wer noch ein gutes Fahrrad mit Bereifung kaufen will, veräume nicht die Gelegenheit.

Ich habe auch noch einen Posten Mäntel u. Schlänche abzugeben.

A. Pauller, Großröhrsdorf.

Vorzügliche neue saunere Gurken

empfiehlt

Reinhold Thomas, Grünwarengeschäft Nieder-Neukirch Nr. 192 b.

Als eisernen Bestand

3. Kräfteauffrischung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



Kaiser's Wagen-Pfeffermünz-Caramellen.

Millionentwurf ins Feld gesandt.

Seit 25 Jahren beständig gegen Appetitmangel, Magenweh, schlecht verdorbenen Magen, Darmstörungen, Uebelsein, Kopfweh.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Bischofswerda bei: Hugo Röhrig, Stadt-Apothek., Rud. Thessol, Adler-Drog., P. Schochert, Drogerie chem. techn. Prod., Bornh. Petschel, Oberneukirch, Max Krahl, Rutzkau, Joh. Weinoack, Drogenhdlg. Demig-Thumig, Gustav Pötschke, Bursau, C. Aug. Schwan, Niederneukirch, Carl Hodusch, Steinigt-wolmsdorf.

Rüben-Pflanzen

gibt ab D. Kunath, Frankenthal 16.

Schöne Ferkel

verkauft U. Vär, Großhänchen.

Zuchtkuh

weil überzählig, steht zum Verkauf in Großhänchen L. S. Nr. 15.

Gusseiserne emaillierte Ofenpfannen

sind wieder eingetroffen u. empfiehlt

E. Hedusch, Steinigt-wolmsdorf.

Diakulatur

zu haben bei Friedrich Wap.

Drainröhren

Wasserleitungs-, Schlenken- u. Dängungs-Röhren etc., Kuh-, Hälber- und Schweinetröge, Pferdetruppen, Hohlziegel, Hirtenziegel empfiehlt die Lohrdröhren-Fabrik von

Wilh. Bienert, Elstra.
Kerulstraße 2 (Amt Elstra.)

Die meiste Butter

bei leichtestem Gang des Separators und fast ohne Kosten für Öl, da die automatische Delung alle Oeler überflüssig macht, erzielt man durch den Rollenseparator vom

Rollenseparator-Werk, Radebeul-Dresden 11 b.

Einzige sächsische Centrifugen-Fabrik. Man verlange post- und kostenfrei Prospekt. Günstige Bedingungen, Umtausch gegen minderwertige Maschinen. Billige Preise.

Petroleum!

Kleinverkauf nur bis 31. Mai

Wir haben, soweit der Vorrat reicht, davon ohne Marken abzugeben

E. L. Huft & Sohn.

Kleine Anzeigen

bitten wir bei Aufgabe hier, als auch bei Einblendung von auswärts gleich mit zu bezahlen.

Ausgeschlossen hiervon sind Anzeigen auf Monats- oder Vierteljahrs-Rechnung.

Zugleich ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Inserenten, bei solchen Anzeigen eine Postanweisung, die bis zum Betrag von 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und auf deren Abschritt der Text einer kleinen Anzeige Platz hat, gefl. zu benutzen, da Briefmarkensendungen an Porto daselbst kosten und nicht die Sicherheit wie Postanweisungen bieten.

Damen-Mäntel und Jacketts
 neueste Formen in schwarz und farbig, empfiehlt zu soliden Preisen
Mäntel - Kleitzsch,
 Dresdner Straße 10. 10.



H. Eckardt jun.
 Spezialgeschäft für mod. Corsetts.

Telephon 268.
 Einziges Spezial-Geschäft am Platze.
 Preislagen von 1.50—20 M.
 Meine Spezialcorsetts sind mit rostfreien Aluminium-doppelstahlfedern ausgestattet und darum rostfrei, waschbar und fast unzerbrechlich.

Frühjahrs-Kur
 empfiehlt

Blutreinigungstee,
 in Paketen zu 75 u. 50 Pf., ferner
Wacholder-Saft,
 verfährt, angenehm im Geschmack, die
 Büchse zu 1.10 und 60 Pf.,

Blutreinigungspillen
 Schachtel 60 Pf.,
die Stadt-Apotheke
 in Bischofswerda.

Zickelfelle, Kaninchenfelle,
 sowie alle anderen
Häute und Felle
 kaufen zu höchsten Preisen,
Lehmann & Sohn
 Dresdner Straße.

Schönes, neuerbautes
Haus
 mit groß. Baden steht zum Verkauf, oder ist, 1. Juli bezugsbar, geteilt zu vermieten in
 Oberneukirch Nr. 110 b.

Ab- und Verkauf von Wertpapieren.
 Depot-Verwahrung und Verwaltung.
 Vermietbare Stahl-schrankfächer.
Bankverein
 Aktiengesellschaft
 :: in Bischofswerda ::
 Fernsprecher 39. Bahnhofstraße 21.

Versicherung von Bar-einlagen bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungsfrist.
 Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Alfred Schöne, Bautzen { Telephon Amt Bautzen Nr. 682
 staatl. gepr. und verpfl. Geometer Bismarckstraße 3.
 Bischofswerda { Ecke Bahnhofstraße Altmarkt 17.

Sie finden
Zentrifugen
 in allen Größen und Preislagen unter Garantie für schärfste Entfahmung schon von Mk. 80.— an.



Schaufel- u. Sturzbuttermaschinen
 in Kiefern- und Eichenholz von M. 30.— an in reichster Auswahl bei
Max Snauthe, Bischofswerda,
 — Landwirtschaftliche Maschinenhalle. —
 Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.
 Telephon 168. Am Mühlteich 4.
 NB. Reparaturen aller Maschinen und Geräte werden prompt ausgeführt.

Schütze's Zahn-Praxis
 ist allen ängstlichen und überempfindlichen Personen, die einer rücksichtsvollen Zahnbehandlung bedürfen, bestens zu empfehlen. Zahnersatz zu mäßigen Preisen ev. leichte Zahlungen ohne Preisaufschlag. Umarbeitungen.
Bischofswerda Altmarkt 28.
 nahe 'Hotel Sonne'

Neu eingetroffen ein Waggon
deutsche Mähmaschinen.
 Sämtliche anderen landwirtschaftlichen Maschinen halte auf Lager und offeriere dieselben zu billigsten Preisen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Emil Gneuss, Maschinenfabrik, Ohorn.

Brunsviga-Herrenfahrrad
 Nr. 350 084 mit Metallwerkzeugteile, Aufschrift Brunsviga, Rennsattel und Klingel, Aufschrift Müller, Lautenwalde, bei Dr. Flieger, Oberneukirch gestohlen.
 Wiederbringer erhält Belohnung.

Aufruf!
 an die Herrschaften von Bischofswerda. Berliner Händler sind nächste Woche auf der Durchreise, kaufen getragene Herrengarderobe, Partiewaren, ganze Ramsche, Uniformmäntel, Schuhe, ganze Nachlässe, alte Wäse. Zahle die höchsten Preise. Bestellungen erbeten an **Gutmann, Berlin, Hirtenstr. 16.**

Das abgebrannte Grundstück 101 in Lauterbach mit schönem Obstgarten und noch vorhandener Werkstelle ist unter günstigen Bedingungen mit der Brandkasse von M. 2700 zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Gust Fidler, Reudersfel 14,** bei Stolpen (Sa.).

Freundlich sonnig. möbl. Zimmer
 (Nähe des Bahnhofs) zu mieten gesucht. Offerten unter **N. 109** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Freundl. möbl. Zimmer
 als Sommeraufenthalt in oder bei Bischofswerda zu mieten gesucht. Offerten unter **N. 9.** 500- an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gebrauchter, guterhaltener **Zwillings-Kinderwagen** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Blatt

Durch früheren Abbruch bin ich in der Lage, gute **Herren-, Damen u. Kinderschuhe** billig zu verkaufen.
August Lehmann, Ober-Neukirch Nr. 110, neben dem Konsum

Georg Henning
 staatl. gepr. Feldmesser, Bischofswerda, Bahnhofstr. 25, Brauerei Karich, Tel. Nr. 265, empfiehlt sich zur sachgemäßen Erledigung von **Vermessungsarbeiten** — jeder Art. —

Damen-Kostüme
 nach neuesten Modellen unter Garantie für gute Passform und beste Verarbeitung fertigt schnellstens
Mäntel - Kleitzsch,
 Dresdner Straße 10. 10.

Möbliertes Zimmer, mit elektrischem Licht, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schlafstelle zu vermieten
 Burgstraße 1, II.

Ein Teelöffel **Ei-Spar- und Backpulver Apis** hat die Wirkung eines Eis. Beutel à 10, 25 und 40 Pf. bei: **Paul Schochert Drogerie.**

Sensen, scharf geschliffen, mit Garantie, empfiehlt billigst
Otto Schöne
 Schleiferei und Siebmacherei, am Hof 15.

Wirkliche Erfolge hat
 Gubiers **Germania-Pomade** bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste Haaransatz wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dank-schreiben vorh. In eleg. Fl. à M. 1.20
 In Bischofswerda nur bei **Paul Schochert.**

Gubiers Germania-Pomade bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste Haaransatz wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dank-schreiben vorh. In eleg. Fl. à M. 1.20
 In Bischofswerda nur bei **Paul Schochert.**

Hausbadöfen, Kochbadherde, Fleischränder-Apparate
 empfiehlt billigst
E. Berger's Nachf.
 J. E. Seifert. Pulsitz.

Wegen frische und alte Wunden offene Weinschäden, Geschwüre, Brandwunden, Flechten und Hautausschläge ist **Heilsalbe Seidencrem** v. n. bester Wirkung.
 Topf M. 2.00, Doppelpf. M. 3.50 i. d. Apothel. Bischofswerda u. Demitz.

Sühnerkrassfutter, nahrhaft wie Körner und billig und **Sunde Fleischfutter.**
 Sternrogerie Köhlichendroba.

Valtegot's Haarfarbe Reform- u. blond, braun und schwarz, dauerhaft färbend u. natürlich aussehend, à 1.50 u. 2.50 empfiehlt **Paul Schochert u. J. Schneider.**

Der Gedenktag.

Ein Dreieck wurde einst geschlossen, — doch Treue hielten sich nur zwei. Der dritte der Vertragsgenossen — fiel ab und trieb Verräterei! — Das war der Tag der größten Schmach, — als jener brach, was er versprach, Da er, vom Bierverband entmündigt — an Treu und Glauben sich veründigt. — Da er dem „Freund“ den Krieg erklärte — zur wunder-schönen Maienzeit, Und nun im Kampfgewölbe jährt — sich dieser Tag der Schändlichkeit, Und wiederum wie einst im Mai — erhob sich vorher ein Geschrei — Stallen wollte sich noch brüsten — und zum Gedenktag festlich rüsten. — Den großen Tag der Kriegserklärung, — wie wollte man ihn stolz begehen, Das ganze Land geriet in Gährung — und wollte etwas Großes sehn, D'Annunzio übte sich im Schmähn, — Cadorna suchte Siegestrophäen, Die Festhalle auszufüllen — und Siegesfreude auszudrücken. — Schon klang durchs Land ein Festgeschmetter, — da plötzlich sank das Wetterglas, Nicht günstig ist dem Fest des Wetter, — Cadorna konstatierte das. — Und von der Alpen Felsenwand — hernieder in das weisse Land, Kam es gerauscht mit Donnerrollen — wie wenn des Schicksals Mächte grollen. — Hoch über Riesenerfklünden — erhob sich stolz der Doppeladler, Von eisigen Höhen zu blumigen Gründen — stieg siegreich Habsburgs Heidenfah, Vernichtung für den Tag der Schmach — dem Volke, das die Treue brach, Raum hörte es Cadorna brausen — da wandte sich der Held mit Grausen! — So hat sich keinen Ruhm erworben — Italiens Heer wie Politi, Der große Festtag war verdorben, — da Habsburg stellt die Festmusik, Dem weissen Feinde, der Verrat — noch preisen will als große Tat, Drum Doppeladler ziehe weiter — dahin im Siegeszug! Ernst Heiter.

Treue Kameradschaft.

Von H. Lehmann, Felddivisionsparrer. *)

Ein sonniger Herbstsonntag. Wie seiner Brotat leuchtet tief und warm in Gelb und Braun und Rot die Boevertenebene. Ich reite sinnend von meinem Standquartier in nachmittäglicher Stunde zu einem Feldgottesdienst, der in einem stets unter starkem feindlichen Feuer befindlichen Dorfe den tapferen Verteidigern Heidenmut und Gottvertrauen stärken soll. An das Donnern der Geschütze ist das Ohr längst gewöhnt, die Rauchwolken aufschlagender Granaten oder der vom Himmelsblau sich in weissen Bällen abhebenden Schrapnelle sieht das Auge nur als Störung des farberträftigen Herbstbildes. Da fährt in eisender Hast ein Wagen über den holprigen Feldweg heran. Der stört das Sinnen, denn einem der drei Kanoniere, die auf dem Bocke sitzen, strömt Blut unter dem frischen Verbande hervor auf den braunschmutzigen feldgrauen Rock. Was ist? Was hat es gegeben? Der Wagen jagt weiter, dem Verwundeten schnell bessere Hilfe zu bringen, als seine Kameraden mit ihren Mitteln es auf der Fahrt vermocht, und mich ruft der Dienst auf die Wiese hinter dem granatzerstörten Dorfe. Nur anderthalb Kompagnien sind verammelt. Die Gefahr der Beschießung verbietet eine größere Ansammlung. Und richtig! Da liegen auch schon die Geschosse aus feindlichen Geschützen über unsere Köpfe hin und plagen oder plagen auch nicht im Weisengrunde. Kurz ist denn auch nur die Fete.

Ich reite zurück. Meine Gedanken sind nicht mehr bei dem beschossenen Dorfe, nicht mehr bei der stimmungsvollen Feier, nicht mehr bei der besonnenen Herbstlandschaft; sie sind bei dem Verwundeten, den der Wagen an mir vorbeifahren. Waren denn nicht schon Hunderte an mir vorbeigefahren, ohne daß ich mich nach dem Schicksal des einzelnen hätte erkundigen können? Ich mußte wissen, wie es um diesen Verwundeten des Herbstsonntag-Nachmittag stand. Die Nummer des Regiments auf der Achselklappe war mir nicht entgangen. Wo ihre Träger standen, wußte ich. Ein sanfter Schenkelruck. Im Trabe bald, bald im Galopp geht es dorthin. Da sehe ich auch schon den einen Begleiter meines Verwundeten.

Wie war ich froh, nach diesem geforscht und so von seinem Verhalten Kunde erhalten zu haben! Herzerquickende, erhebende Kunde! Lebensmittel galt es zu holen. Schwer war der Wagen beladen. Wohlverrichteter Sache führen die drei Begleiter des Transports zu ihrem Truppenteil zurück. Da, das bekannte zwischernde Pfeifen in der Luft, und unmittelbar neben dem Wagen platzt die Granate, die erste, die heute in das eben durchfahrene Dorf hineingeworfen wird. Ein

*) Aus der Volkschrift des Evangelischen Bundes: „Erinnerungen eines Feldpredigers.“ Von Pfr. H. Lehmann. (Preis 20 S., Berlin W 35.)

Espingstück durchschlägt die Pläne, durchschlägt den eisernen Bügel, der über den Bock die Pläne hinüberspannt, durchschlägt die Mühe des Fahrers und durchschlägt auch noch beide Jügel dicht vor seiner Hand. Aber ihn selber hat es auch nicht unverletzt gelassen, das Blut spritzt aus der Stirn-schlagader. Keiner noch hat es gemerkt; denn in rasender Fahrt rollt der schwere Wagen hinter den schon gewordenen Pferden die abschüssige Dorfstraße hinunter. Die zerschossenen Jügel schleifen auf dem holprigen Boden; die glitschige Straße läßt die Räder bald hinüber, bald herüber gleiten; scharf schlägt der Wagen an eine Hauswand; hochauf springt er über aufragende Steine. Das alles Geschwinnige weniger Sekunden; in wenigen Sekunden wird der Wagen zerschellen, zusammenbrechen und mit wertvollen Materialien wertvolleres Menschenleben vernichten.

Da! Was ist das? Eine entschlossene Faust reißt die sich bäumenden Pferde kraftvoll zurück und bringt in wenigen Sekunden das tolle Nasen zu glücklichem Ende. Der Wagen steht hinter den schnaubenden, schäumenden, teuenden Pferden. Vom Sattelpferd aber heben zwei Kanoniere ihren blutüberstömten Kameraden, den Führer des Gespannes, der, seiner Verwundung nicht achtend, vom Wagenbock sich auf das Pferd geschwungen und seiner Kameraden Leben vor Schaden oder gar vor Vernichtung bewahrt hatte. Die beiden Unverwundeten werden nie wieder, ohne dieser Stunde zu gedenken, das alte schöne Lied singen: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit!“

Aus Sachsen.

Der Planet Venus, der jetzt als Abendstern schon in den frühen Abendstunden am westlichen Himmel aus der Dämmerung heraustritt, erreicht am 27. Mai, als am kommenden Sonnabend, seine größte Helligkeit. Da das Mondlicht fehlt, kommt der starke Glanz besonders gut zur Geltung. Das Licht des Planeten ist so kräftig, daß man ihn selbst am Tage bei vollem Sonnenschein mit unbewaffnetem Auge zu erkennen vermag.

Die Pflicht, die Zeitung zu lesen, besonders in der Kriegszeit, die täglich wichtige Verordnungen und Bekanntmachungen bringt, ist von Gerichten schon mehrfach betont worden. Jetzt hat wieder das Landgericht Bautzen entschieden, daß besonders die Händler und Erzeuger in der Kriegszeit zum genauen Durchlesen der Zeitungen verpflichtet sind. Das Gericht geht sogar so weit, daß es die Beachtung selbst eines kurzen Hinweises auf eine Verordnung fordert, auch wenn bis dahin noch keine amtlichen Bekanntmachungen über die Verordnung erschienen sind.

Wie dem Volke der Reis entzogen wird. Dem „S.“ wird geschrieben: Das Neueste sind Reiskonserven! Sollte man so etwas für möglich halten? Ein Nahrungs-mittel, das den Vorzug besitzt, sich ohne jedes künstliche Zutun so zu erhalten, wie es ist, das muß „konserviert“ werden. Wie geschieht das? Man nimmt Reis, kocht ihn an,

Einpruch.

Eines Andern Pein empfinden, heißt nicht, barmherzig sein. Recht barmherzig sein will heißen: Wenden eines Andern Pein. (Vogau.)

Gedenktage.

- 24. Mai 1871: Ende des Kommunal-Aufstandes in Paris. — 1890: Der Tonkünstler Victor Neßler gest. — 1915: Deutschland beantwortet die amerikanische „Lusitania“-Note vom 15. Mai. Aus unbekannter Ursache explodiert der englische 6000 Tonnen-Hilfskreuzer „Prinzess Irene“, von 423 Mann wird nur einer gerettet. Deutsche Flieger über Dünkirchen usw. An der Dubissa werden die Russen an vielen Stellen über den Fluß gemorfen. Im Küstenlande beginnen die Italiener ihre Angriffe. Neue Bombardierung von Venedig. Bei Seddul-Bahr wird noch ein englisches Linien-schiff der Agamemnon-Klasse von einem deutschen U-Boot torpediert; es wird mühsam nach Ambros geschleppt, wo es ver-sinkt. Daraufhin zieht sich die feindliche Flotte von den Dardanellen zurück. 28. Mai 1453: Die Türken erobern Konstantinopel. — 1809: Sieg Andreas Hofers über die Bayern am Berge Isel bei Innsbruck. — 1865: Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Kiel. — 1915: Heftige Kämpfe bei Arras. Durch die Beschließung von Ortshäusern hinter der deutschen Front werden viele unschuldige Opfer gefordert. Seit längerer Zeit meldet der französische Bericht täglich Erfolge der Franzosen, von denen keiner den Tatsachen entspricht. Schwere Verluste der Russen bei Szawle. Vergebliche Versuche der Russen, den San bei Sienawa zu überschreiten. Przemysl wird im Norden und Süden weiter eingeschlossen. Die Italiener bringen weiter bis zu den österreichischen Stellungen vor und melden starke Regengüsse.

Kronmischer Kalender.

28. Mai: (Sommerzeit) Sonnenaufg. 4 Uhr 57 Min. | Mondaufg. 2 Uhr 50 Min. Sonnenunterg. 8 Uhr 57 Min. | Mondunterg. 5 Uhr 49 Min.

Der tolle Hatzberg.

Original-Roman von G. Geyrhofer. Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 90. 10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Störe ich, Herr Rittmeister?“ Hatzberg fuhr jäh aus seinen Sinnen empor und sah den jungen Offizier an, als bestimme er sich.

„Ach — Sie sind, Trebin! Nein, Sie stören mich nicht — oder doch nur in wenig erfreulichen Gedanken. Wie Sie sehen, bin ich in der denkbar schlechtesten Gesellschaft, die ein Mensch haben kann — in meiner eigenen. Bitte, setzen Sie sich zu mir. Ich hatte gehofft, einige Kameraden zu treffen, und sitze nun schon seit einer Stunde solo hier.“

Trebin legte ab und nahm Hatzberg gegenüber Platz. Nachdem er dem Reiter keine Bestellung gemacht, sagte er lächelnd: „Ich komme soeben aus einer Gesellschaft, Herr Rittmeister, in der Sie den interessantesten Gesprächsstoff bildeten.“

Hatzberg lachte ironisch vor sich hin und tat einen Zug aus seinem Glase. Sein gebräuntes Gesicht war in den zwei Jahren etwas schmaler, die Züge waren schärfer geworden und um den bartlosen Mund lag ein Ausdruck, der dem ohnehin charakteristischen Gesicht ein besonders herbes Gepräge gab. Die grauen Augen sahen mit einem seltsam suchenden, scharf zuckenden Blick aus dem gebräunten Gesicht. Aber auf dem Grund dieser Augen lag noch etwas, das sich nicht beschreiben ließ — fast eine hungrige Sehnsucht nach etwas Unerreichtem oder Verlorenem.

„Mir ist, als hätte ich zugehört, lieber Trebin,“ sagte er spöttisch. „Der tolle Hatzberg ist wohl wieder mal gehörig gerauscht worden?“

Trebin lachte. „Man interessierte sich sehr für Ihre Rückkehr, Herr Rittmeister. Freilich ein paar tolle Hitzdörchen von Ihnen wurden bei dieser Gelegenheit aufgefressen. Sie sind nun mal als der tolle Hatzberg bekannt.“

Wieder lachte Hatzberg ironisch. „Die guten Leute werden enttäuscht werden, wenn ich ihnen keinen „interessanten“ Gesprächsstoff mehr gebe. Vom tollen Hatzberg ist nicht so viel übrig geblieben. Der hat seine Wildheit bei den Hottentotten gelassen. Ich wollte ihnen nicht ähnlich sein. Sie glauben nicht, lieber Trebin, wieviel Kultur diese schwarzen Kerls einem beibringen.“

Trebin lachte harmlos. „Sie meinen natürlich umgekehrt, Herr Rittmeister!“ Hatzberg schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, mein lieber Trebin, die schwarzen Kerls können von uns nicht soviel lernen, wie wir von ihnen — wenn man es nämlich richtig anfängt. Ich habe sehr viel von ihnen gelernt. Hauptsächlich die Weisheit, daß der Mensch sich vom Tiere unterscheidet durch die Selbstbeherrschung. Ja, ja, sehen Sie mich nicht so ungläubig an. Selbst-disziplin — die habe ich da unten gelernt. Ich wollte mich doch nicht durch die Hottentotten beschämen lassen. Unser famoser Herr Oberst hatte recht, als er damals zu mir sagte: „Behen Sie nach den Kolonien.“ Ich werde es ihm stets Dant wissen.“

Trebin sah ihn voll Teilnahme an. Er hatte immer viel Sympathie für Hatzberg gehabt, und es hatte ihm leid getan, daß dieser sich durch sein wildes Leben selbst schädete. „Es freut mich, Herr Rittmeister, daß es Ihnen in Süd-west gut gefallen hat,“ sagte er harmlos.

„Gefallen?“ Hatzberg zuckte die Achseln. „Gefallen ist kaum der richtige Ausdruck. Wenn einem vor Sehnsucht und Heimweh hunds-miserabel zu Rute ist — dann gefällt einem in der Regel nicht. Aber lassen wir das. Ich will Ihnen diesen schönen Sommerabend nicht vergaulen. Also man sprach über mich in der Gesellschaft, die Sie besuchten? Darf ich fragen, wo Sie waren?“

„In Villa Baldus,“ entgegnete Trebin und trank Hatzberg zu. Der tat ihm Bescheid. Aber als er den Namen Baldus hörte, setzte er plötzlich sein Glas auf den Tisch und richtete sich mit einem Ruck straff empor.

„So? In Villa Baldus? Wohnt denn das junge Paar mit dem Herrn Kommerzienrat Baldus zusammen?“ Trebin sah ihn verwundert an.

„Wissen Sie nicht, daß Kommerzienrat Baldus schon über ein Jahr tot ist?“ „Kommerzienrat Baldus tot? Nein, das wußte ich nicht. Schade um ihn — er hatte so etwas — etwas, das mich zu ihm zog. Also tot? Und — seine Tochter lebt mit ihrem Gatten in Villa Baldus?“

Trebin schüttelte erstaunt den Kopf. „Fräulein Regina Baldus ist unvermählt.“ Hatzberg legte die Hand auf den Tisch und neigte sich vor.

„Sie ist nicht verheiratet?“ „Nein.“

„Aber doch wohl verlobt?“ „Auch das nicht. Sie lebt mit ihrer Tante, Frau Ruthart, in Villa Baldus. Heute hatte sie ihren üblichen Empfangstag. Eine Menge Leute waren da, auch viele alte Bekannte von Ihnen, Herr Rittmeister. Besonders interessierte sich Frau von Hausen für Ihre Rückkehr.“

Hatzbergs Stirn zog sich ein wenig zusammen. „Wie geht es Herrn Justizrat von Hausen?“ fragte er ablenkend.

„Der ist auch tot, Herr Rittmeister. Frau Relante ist eine vielumworbene junge Witwe, die Universalerbin ihres Gatten, der ihr ein beträchtliches Vermögen und die schöne Villa in der Taubenstraße hinterlassen hat.“

Hatzberg stützte den Kopf in die Hand. Ihn interessierte Frau Relante von Hausen offenbar sehr wenig. „Und Heinz von Londern? War der auch da?“ forschte er. „Natürlich. Er gehört doch zu den eifrigsten Verehrern von Fräulein Baldus. Aber er scheint ebensowenig Glück zu haben, wie die anderen Bewerber.“

en-ime Modellen für gute beste Verschnellstens zsch, Straße 10. Zimmer, zu ver- en in der Ge- tates. vermieten 1, II. Spar- ver Apis des Eis. Bou- 40 Pf. bei: rt Drogerie. en, Garantie. höne ebmacherei, 15. lge hat. made an über Kon- en. Der Ergo- a nach einig- Zeit entwickelt haurbart. al Viele Da- Fl. & M. 1.20. la nur bei hert. köfen, erde, ucher- ate igt Nachf. fert. g. Wunden chäden, den, Flechten läge ist bencrem fang. kute M. 3.50 erda u. Demig- ffutter, und billig und ffutter. icht: abroda. rfarbe: und schwarz, u. natü: lich h) ausfehlen. l. Schneider.

Neues aus aller Welt.

steht die durch den Wassergehalt schwer gewordene Masse in eine hübsch aussehende Blechbüchse, verpackt sie an Dillatationsmaschinen für wohlhabende Leute und verkauft diesen Reis nebst Wassergehalt für einen Preis, der mindestens dem Fünf- bis Zehnfachen des jetzt gewöhnlichen Preises für einfachen Reis gleichkommt. Und um diesen Erfolg zu erzielen, ist das einfache Naturprodukt in einer Konservensfabrik mit Wasser vermengt worden, es ist Konservenblech verbraucht, Arbeiter haben die Blechbüchsen füllen und zusetzen müssen, der Reis hat den ganzen unnützen Weg in die Konservensfabrik und von da zu den Detaillisten machen müssen, alles dies, um ihn mit Riesengewinn unter der törichtesten Etikette „Reiskonserven“ an diejenigen Kreise bringen zu können, die alles zahlen können und zahlen. Schreiben solche Verhältnisse nicht nach einer Art Lebensmitteldiktaturbedürfnis? Würde eine solche nicht das Recht haben, die sämtlichen Reisoorräte einer Fabrik zu beschlagnahmen und als dem Staate verfallen zu erklären, da durch solche überflüssige Vornahmen das Naturprodukt verteuert und einem kleinen Verbraucherkreise zugeführt wird? Es fehlt immer noch an einem Gesetze, das den Behörden die uneingeschränkteste Vollmacht zum rücksichtslosen Einschreiten gegen alles Handeln wider Treu und Glauben in Sachen der Volksernährung einräumt. Daß solche Bestimmungen juristisch sehr wohl denkbar sind, zeigt die Einführung des Begriffes „Berstoß gegen die guten Sitten“, so z. B. im § 1 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909.

Milch-Rohstoffe. 27. Mai. Zu dem Unglücksfall im sogenannten **Blauen Bruch** wird noch gemeldet: Die fünf verschütteten Arbeiter liegen ca. 50 Meter tief in einem Schacht unter dem abgestürzten Felsen. Man glaubt, daß die Leichen überhaupt nicht oder nur äußerst schwierig zu bergen sind, da zu befürchten ist, daß weitere Felsstücke niedergehen. Ein zu Hilfe gerufenes Pionierkommando von 35 Mann ist gestern abend wieder abgehahren. Wie verlautet, sollte das dem Kammerherrn v. Hegnig auf Milch gehörige Kalkwerk am 1. Juni außer Betrieb gesetzt werden.

Frankenberg. 27. Mai. Der Blitz schlug am Dienstag morgen in Merzdorf in das Wohnhaus des Gutsbesizers Bruno Kolbe und richtete schweren Schaden an. Der Blitz traf im Gebäude die elektrische Leitung und fuhr, nachdem er alles zerstört hatte, in den Kuhstall. Hier wurden drei Kühe getroffen, doch erholten sich zwei Kühe wieder. Die dritte Kuh wurde durch den Besitzer sofort abgestochen. Das Dienstmädchen Bejer wurde vom Blitz getroffen und liegt benimmungslos darnieder. Die Frau des Besitzers wurde infolge des Vorkommnisses ohnmächtig. Das ganze Gebäude ist schwer beschädigt. Das Feuer, das auf dem Oberboden entstanden war, konnte der Besitzer rechtzeitig löschen.

Altenberg. 27. Mai. Am 20. Mai fand an der militärberechtigten höheren Verkehrsschule zu Altenberg i. Erzgeb. eine außerordentliche Reifeprüfung statt. Den Vorsitz führte Herr Geheimrat Dr. Lange, als Vertreter der Königl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen war Herr Finanzrat von Kirchbach erschienen, als Vertreter der Kommission Herr Amtshauptmann Edler v. d. Planig. 10 Prüflingen, von denen 5 sofort zum einj.-freiwill. Militärdienst eintreten, wurde das Reifezeugnis zuerkannt. — Die Anstalt wird gegenwärtig von 200 Schülern, die alle im Internat wohnen, besucht.

Da lachte Haßberg scharf und schneidend auf, dann presste er die Lippen fest aufeinander, als wolle er dies Lachen erstickten.

„So ja? Also hat es ihm nichts genügt“, stieß er nach einer Weile, mehr zu sich selbst sprechend, hervor.

„Wie meinen Sie, Herr Rittmeister?“ fragte Trebin.

Haßberg machte eine abwehrende Bewegung.

„Achten Sie nicht auf mich! Ich habe da unten die khlechte Gewohnheit angenommen, zuweilen mit mir selbst zu sprechen. Proßt, lieber Trebin! Es lebe — was wir lieben! Oder nein — es lebe, was mit uns weint und lacht! Wissen Sie, daß es ein ganz wunderliches Gefühl für mich ist, hier in der gemütlichen alten Weinstube zu sitzen, als sei ich nie fortgewesen? Nichts ist hier verändert. Da drüben hängt noch immer der alte Bismarck in seinem verräucherten Goldrahmen, darunter die von einem Kitzmalerei verbrochene italienische Landschaft mit dem ultramarineblauen Himmel, und hier auf dem Tisch steht sogar noch derselbe Aschenbecher mit der abgeschlagenen Ecke. Weiß Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich zwei Jahre fort war. Können Sie sich denken, daß ich da unten zuweilen von dem unsinnigsten Heimweh gepackt wurde?“

„Gewiß, Herr Rittmeister, sehr gut kann ich mir das denken. Muß ja scheußlich einsam sein, so mitten zwischen den Hottentotten. Da muß einen ja die Sehnsucht nach der Heimat packen!“

Wieder sah Haßberg gedankenverloren vor sich hin und sprach zu sich selbst. „Heimat? Ich weiß schon so lange nicht mehr, was eine Heimat ist. Aber mir war immer zu Mute, als habe ich hier etwas vergessen — etwas, das mich mit allen Fasern hierher zurückzog.“

Trebin machte ein Gesicht, als wisse er nicht recht, was er erwidern sollte.

„Vielleicht hielten zarte Bande Sie hier fest, Herr Rittmeister“, sagte er in leichtem Tone.

Aber Haßberg schien ihn nicht zu hören. Er ergriß sein Glas, sah gegen das Licht durch den gold funkelnden Wein und trank. Dann stellte er das Glas wieder hin.

„Glauben Sie noch an Frauentreue, an Frauenreinheit, Trebin?“ fragte er plötzlich.

Der junge Leutnant sah ihn groß und ernst an.

„Ich habe eine Mutter — und zwei Schwestern, Herr Rittmeister. Und — doch davon nichts. Es wäre schlimm, wenn mir der Glaube an Frauenreinheit und Frauentreue verloren gegangen wäre.“

Haßberg nickte.

„Ja, sehr schlimm ist es, wenn man diesen Glauben verloren hat. Aber manchem Menschen wird er gewaltsam und

— **Reiche Heidelbeerernte in Sicht.** Sowohl aus den Wäldern des Taunus, wie aus dem Spessart und dem Odenwald wird berichtet, daß die Heidelbeerstauben außerordentlich reichen Blütenansatz zeigen und bereits auch vielfach im schönsten Blüten begriffen sind. Wenn die feuchtwarme Witterung weiter anhält und keine Schädlinge der Insektenwelt auftreten, wird es auch an dieser Frucht nicht mangeln.

— **Zur Cinderung der Fleischnot hat Herzog Ernst Günther angeordnet,** daß an ärmere Bewohner der Stadt und Herrschaft Primkenau unentgeltlich Wild aus den herzoglichen Forsten abgegeben werden soll.

— **Anfällige Preissteigerung durch die Händler** konnte man kürzlich bei der Verpachtung der Kreis-Obst-Chaussee im Deutschen Hause zu Trebnitz in Schlesien beobachten, wo sich die Händler, durchweg Breslauer, gegenseitig geradezu unverschämt überboten. So war die Lage für eine Strecke 30 A. geboten wurden 160 A. Für eine andere Strecke war die Lage 80 A. während 400 geboten wurden. Bei einer dritten Strecke, für welche die Lage 100 A. betrug, trieben sich die Händler gegenseitig gar auf 800 A., d. i. das Achtfache des Tagwerts.

— **Ein blinder Fleischer** übt in dem durch seine Löweninjel weit bekannten niederschlesischen Dorfe Kunig, Kreis Liegnitz, sein Handwerk aus. Es ist der durch eine Verwundung in diesem Kriege auf beiden Augen blind gewordene Fleischermeister Paul Gabriel, der als Mitglied des Schlesischen Viehhändlerverbandes das Vieh selbst einkauft und auch schlachtet. Da er ohne Gefellen und Behrting arbeitet, wird er im Geschäft nur von seiner Mutter und seiner jungen Frau unterstützt. Auch geht er selber hauswirtschaftlich.

— **Todessturz von einem Fabrikshornstein.** Der Bezirkschornsteinfegermeister Hartwig setzte Mittwoch bei der Firma Decker, Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik in Deutsch-Wartenberg (Kreis Grünberg i. Schles.), den Fabrikshornstein und zeigte dabei einigen Arbeitern das Kopfstehen auf dem großen Schornstein, was er auch schon früher bei dem Fegen manchmal gezeigt hatte. Diesmal verlor er dabei das Gleichgewicht und stürzte aus der Höhe herab auf das Betondach des Kesselhauses. Hartwig war sofort tot. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

— **Ein Kind verbrannt.** In Magdeburg spielte die etwa drei Jahre alte Tochter der im Hause Freiestraße 17 wohnenden Familie Reubert in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Infolgedessen erlitt das Kind derart schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß kurze Zeit darauf der Tod eintrat.

— **Brandunglück.** Die vier Kinder der Kriegerwitwe Leszinski in Dortmund haben, als sie in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern spielten, das Zimmer in Brand gesetzt. Als Rauchbarn, durch hervorquellenden Qualm aufmerksam gemacht, in den Raum eindrangten, fanden sie den dreijährigen Franz bereits als Leiche vor. Das zweite Kind, ein halbjähriges Söhnchen, war schwer verletzt und mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Sohn kam mit leichteren Verletzungen davon.

— **Der nachsichtige Hofhund.** Ein fesselndes Bild aus dem Tierleben war neulich in Wilhelmsee, Kreis Rogitz, zu beobachten. Bei einem Anfielder führte eine Henne ihre Küken

in das nahegelegene Kleegeb., als plötzlich eine Kräh unter die Küken herabschoß, um eines zu ergreifen. Sofort stürzte sich die Henne mit ausgebreiteten Flügeln auf die Kräh, so daß diese hochfliegen mußte, dann aber wiederholt herabschickte, um ein Jungtier zu fangen. Runmehr kam aber eine unerwartete Hilfe: Der getreue Hofhund erschien und vertrieb die Kräh. Diese flog darauf zum Nachbargrundstück, wo sich eine Ente mit ihren Jungen auf dem Wasser befand, und versuchte eine der jungen Enten zu erwischen. Aber auch hier kam der wachsame Hund eiligst herbeigeläufen und vertrieb den räuberischen Vogel.

Dresden, 27. Mai. Bericht über die Wochenpreise im Großhandel in der städtischen Hauptmarkthalle zu Dresden. Markttag: Geschlachtetes Hausgeflügel fehlt. Geräucher, gefalzene und eingemachte Fischwaren lebhaft. Von Grünwaren besonders Salat und ausländische Gurten über Bedarf zugeführt und billiger. Rhabarber, Rettiche, hies. Gurten und junges Gemüse preisfallend. Hiesiger Spargel preisfallend, auswärtiger billiger. Erdbeeren erstmalig in größeren Mengen zugeführt. Erstmals auch etwas hiesige Kirschen. Butter, Käse und Eier unverändert. Preise: Kiefer Pöcklinge, Riste 36 St., 5.90—6 A. Rappier, Riste 36 St. 5.50 A. Schweizer Käse 50 Kilogr. 130 A. Landeier 60 St. 15.50—16 A. russisch-polnische 60 St. 15.20 A. Apfelsinen, Riste 160 St., 25 A. Riste 300 St. 27 A. Zitronen, Riste 800 Stück 14—15 A. Blumentohl, ausl., 100 St. 55—70 A. Spinat 50 Kilogr. 15—18 A. Krogotten 60 Bsch. 4—7.20 A. Kohlrabi 60 St. 4—12 A. Radieschen 60 Bsch. 1.60—2.40 Mark, Rettiche 2.40—5.50 A. Rhabarber 50 Kilogr. 9.50 bis 11 A. Spargel 50 Kilogr. 40—70 A. Bohnen, neue, 1/2 Kilogramm 1.50 A. Tomaten, ausl., 1/2 Kilogr. 1.90 A. Gurten (Einlege) hies., 60 St. 15—18 A. Gurten (Salat) hies., 60 St. 18—42 A. Kürbisse, ausl., 100 St. 35—40 A.

Wochen-Spielplan der Kgl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag, 28. Mai: Zu ermäßigten Preisen: Mignon (1/2 S.). — Montag, 29. Mai: Siegfried (6.). — Dienstag, 30. Mai: Geschlossen. — Mittwoch, 31. Mai: Götterdämmerung. Walltraute: Angelika Rumele. Hagen: Otto Helgers a. Gäste (6.). — Donnerstag, 1. Juni: Der Trompeter von Sättingen (1/2 S.). — Freitag, 2. Juni: 16. Volksoorstellung: Die verkaufte Braut (8.). — Sonnabend, 3. Juni: Zu ermäßigten Preisen: Der Waffenschmied (6.). — Sonntag, 4. Juni: Lohengrin. König Heinrich: Otto Helgers a. Gast. (1/2 S.). — Montag, 5. Juni: Jylus I. Don Juan (1/2 S.). Schauspielhaus: Sonntag, 28. Mai: Jylus deutscher Dramen II. König Ottokars Glück und Ende (7.). — Montag, 29. Mai: Zweimal zwei ist fünf (1/2 S.). — Dienstag, 30. Mai: Opal (1/2 S.). — Mittwoch, 31. Mai: Neu einstudiert: Der Bibliothekar (1/2 S.). — Donnerstag, 1. Juni: Jylus deutscher Dramen III. Wilhelm Tell (7.). — Freitag, 2. Juni: Der Widerpenstigen Zähmung (1/2 S.). — Sonnabend, 3. Juni: Der Bibliothekar (1/2 S.). — Sonntag, 4. Juni: Jylus deutscher Dramen IV. Agnes Bernauer (7.). — Montag, 5. Juni: Datterich (1/2 S.).

Gallensteinleidende erhalten über ein neues entzündungsmittel kostenlos Prospekte durch Dr. med. F. K. Schmidt, Berlin, in den Apotheken, H. G. Schmidt, Acad. Arch. Palmst., Oest. Linoi, Steur.

systematisch genommen, dieser Glaube. So zum Beispiel mir. Als ich vierzehn Jahre alt war, ließ meine Mutter, die ich wie eine heilige verehrt, meinem Vater mit einem anderen Mann davon — mit einem, der nicht wert war, meinem Vater die Schuhschrauben aufzulösen. Dieser andere schoß meinen Vater im Duell nieder. Meine Mutter heiratete nach Jahresfrist einen dritten. Ob sie ihm die Treue hielt — wer weiß! Ich habe sie bis zu ihrem Tode nie wieder gesehen. Meine Schwester und ich wurden zu Verwandten gesteckt. Ich kam bald darauf in die Kadettenanstalt. Als ich nach Jahren meine Schwester wiedersah — sie war ein schönes Mädchen geworden — spielte sie mit ihren Verehrern, wie die Kage mit den Mäusen. Ein lieber Freund und Kamerad von mir verliebte sich in sie und warb um sie. Meine Schwester gab ihm heimlich das Wort, ihm anzugehören. Kurz darauf bewarb sich ein reicher Majoratsherr um sie. Da verriet sie meinen Freund und wurde Majoratsherrin. Mein Kamerad erschloß sich, weil er an ihrer Untreue verzweifelte. Seitdem habe ich nie wieder ein Wort mit meiner Schwester gewechselt, sie ist tot für mich. Und all die anderen Weiber? Meine erste junge heiße Liebe gehörte einem süßen, blonden Ding mit gläubigen, unschuldsvollen Madonnenaugen. Sie waren falsch, die frommen Augen. Ich wurde betrogen. Dann habe ich noch einmal geglaubt und geliebt. Wieder wurde ich schmählich betrogen — ich fand die Geliebte in den Armen eines anderen. Von jener Stunde an gab ich es auf, an die Frauen zu glauben. Sie gelten mir alle nur noch als Spielzeug für müßige Stunden. Aber denken Sie sich, Trebin — ausgerechnet da unten in Südwest — da kamen mir Bedenken, ob ich nicht doch den Glauben an Frauenreinheit und Frauentreue zu schnell aufgegeben hatte. Und ich nahm mir ganz ernstlich vor, nochmals danach zu suchen, wenn ich heimkehrte. Ja, ja — auf sonderbare Einfälle kommt man da unten, mein lieber Trebin. Und warum sage ich Ihnen das alles — gerade Ihnen? Ich bin sonst, weiß Gott, keine mittelstamme Natur, und Sie stehen mir doch im Grunde ganz fern. Aber manchmal befallt mich jetzt eine wahre Gier, mich auszusprechen. Vielleicht, weil ich da unten oft wochenlang mit niemand sprechen konnte, als mit meinen Deuten, mit denen ich endlose, veredelte und verbortete Landstrecken zog. Aber vielleicht auch, weil ich immer so etwas wie Sympathie für Sie gefühlt habe. Sie haben ein so grundehrliches Gesicht, Trebin, Sie erinnern mich an meinen alten Freund und Kameraden, der an meiner Schwester zugrunde ging. Ra ja — und ein bißchen wunderbarlich wird man da unten auch.“

Trebin hatte voll Teilnahme und Interesse zugehört. Jetzt war ihm mit einem Male mancherlei an Haßberg verständlich. Er sah ihm voll Wärme in die Augen.

„Das wird sich alles schnell wieder geben, Herr Rittmeister. Sie erst wieder unter Ihren alten Kameraden und Ihre Freunde Sie aufgemunter haben.“

Wieder lachte Haßberg ironisch.

„Meine Freunde? Glauben Sie an ehrliche, uneigennütige Freundschaft?“

„Gewiß! Und ich würde jeden bedauern, der es nicht tut.“

„Ra, dann bedauern Sie mich, lieber Trebin. Ich glaube nämlich nicht mehr daran. Einmal habe ich's getan — aber auch das liegt hinter mir, wie eine Kinderkrankheit.“

Wieder sah Trebin ihn mit seinen ehrlichen Augen groß und ernst an.

„Sie müssen schlimme Erfahrungen gemacht haben.“

Haßberg fuhr sich über die Stirn.

„Ich habe die Freundschaft früher vielleicht zu hoch bewertet. Das ist überhaupt ein alter Fehler von mir. Ich habe in meiner Tollheit immer nach Idealen gesucht. Und die gibt es nun einmal nicht im realen Leben. Aber ich schwache Ihnen da so viel Unstüm vor! Achten Sie nicht darauf.“

„Doch, Herr Rittmeister. In allem, was Sie mir jetzt gesagt haben, liegt doch ein gewisses Vertrauen, und dafür danke ich Ihnen. Wenn ich auch vier, fünf Jahre jünger bin als Sie, möchte ich Ihnen doch einen guten Rat geben. Versuchen Sie noch einmal zu glauben — nicht nur an Frauenreinheit, sondern auch an eine uneigennütige Freundschaft. Vielleicht haben Sie nur an falscher Stelle gesucht.“

Haßbergs graue Augen leuchteten seltsam auf. Er reichte Trebin über den Tisch hinweg die Hand, die dieser mit warmem Druck ergriff.

„Jedenfalls danke ich Ihnen, lieber Trebin, für diesen Rat. Aber nun genug davon. Proßt! Erzählen Sie mir noch ein wenig von der Gesellschaft in Villa Balbus.“

Das tat Trebin. Als er im besten Erzählen war, kamen noch einige Offiziere und nahmen mit an dem Tische Platz. Aber in der lustigen Tafelrunde war Haßberg heute der Stille.

Er warf nur ab und zu einige farsastische Worte in die Unterhaltung. Früher, als die andern brach er auf. Als er sich entfernt hatte, sahen ihm die Offiziere mit verwundertem Lächeln nach.

„Sonderbar, wie sich der tolle Haßberg verändert hat. Nicht zum Wiedererkennen“, sagte der eine.

„Er scheint sich zum Sonderling ausgebildet zu haben“, bemerkte ein anderer.

„Er muß da unten ein schweres Leben gehabt haben“, warf Trebin mit nachdenklicher Miene ein.

(Schluß)

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofswerda.

Zu spät.

Roman von Heinrich Köhler.

(Vortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie finden wohl, daß ich recht anspruchsvoll bin?“ fragte Frau Vinnarz, die den Wechsel in Debrucks Zügen bemerkte.

„Sie haben auch das Recht, es zu sein“, antwortete er gepreßt.

„Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin keineswegs auf ein brillantes Äußere verfaßt.“

„Nein, nein, aber jung muß er sein“, murmelte der Oberforstmeister.

Die junge Frau überhörte diesen Ausspruch. Ihre Augen schweiften zum Fenster hinaus und blieben an den Buchenzweigen haften, die der Wind vor dem Pavillon hin- und herbewegte. Es war, als wenn sie dort drüben den exträumten Gatten suche.

„Ich wünsche also nicht, daß er besonders schön oder weltgewandt sei“, fuhr sie fort, „aber Stolz müßte er besitzen und seine Lebensstellung weder einem angebornen Titel noch dem Gelde zu verdanken haben. Nur seinem eigenen Verdienst. Denn ich möchte ihn nur um seiner selbst willen, seiner Bildung, seiner Charakterstärke und Warmherzigkeit wegen lieben. Mag die letztere sich auch unter einer rauhen, etwas kalten Außenseite verbergen.“

Ihre Seele öffnete sich dem Gaste mit fast naiv zu nennender Offenheit. Und während ihr Debrud schwer enttäuscht zuhörte, wurde es ihm immer klarer, daß dieser mit solcher Genauigkeit beschriebene Mann nicht lediglich eine Gestalt der Phantasie war. An gewissen Charakterzügen glaubte er zu erkennen, daß dieses Ideal jemand ähnele, den er kannte — Herrn Bernhard Prinz. Sie empfand offenbar eine Neigung für Adelsens Sohn. Wie ging es nur zu, daß ihm, der sich für einen scharfen Beobachter hielt, dies nicht gleich am ersten Abend aufgefallen war? — Aber seine egoistische Eitelkeit, sein dummes Bestreben, selbst die Rolle des Liebhabers zu spielen, hatten ihn blind gemacht. Er war von seiner eigenen Persönlichkeit so eingenommen gewesen, daß er sich einbildete, in seinen Jahren noch Eindruck auf eine junge Frau machen zu können! Frau Vinnarz hatte ihm mit ihrer harmlosen Offenherzigkeit eine harte Lehre gegeben.

Ob sie wirklich so harmlos war, seine Wünsche nicht zu erraten, das war nicht leicht zu entscheiden. Auf jeden Fall bemerkte sie die Veränderung seines Wesens und sah ihn etwas scheu von der Seite an.

„Ich glaube doch, daß Sie mich für sehr anspruchsvoll halten“, bemerkte sie schüchtern.

„Nein, gnädige Frau, alles, was Sie sagten, ist vernünftig und zutreffend. Ihre Denkart kann nur Sympathie erwecken.“

„Dann wären Sie also der Meinung, daß ich, wenn ein solcher

Mann um mich würde, ihn heiraten dürfte, ohne eine Dummheit zu begehen?“

„Zarwohl — so denke ich.“

Mit einem unterdrückten Seufzer über seine zerstörten Illusionen erhob sich der Oberforstmeister.

„Ich muß Sie jetzt verlassen. Wir haben beim Plaudern ganz vergessen, daß es schon spät ist.“

„Sie haben recht. Ich sehe auch soeben, daß die Sonne zur Mücke geht.“

„Leben Sie wohl, gnädige Frau.“

„Aber“, rief Frau Vinnarz betroffen, „Sie werden sich doch nicht schon heute für immer verabschieden?“

„Nein... ich verlasse E. nicht eher, als bis ich endgültige Antwort von der Forstverwaltung erhalten habe. Ich hoffe sie vielleicht morgen schon den Inhabern des Holzungsrechts unterbreiten zu können. Der Gemeindevorsteher hat eine Versammlung einberufen, aber die Meinungen der Leute können an meinen Vorschlägen nichts ändern. Auch Ihnen hoffe ich in kurzer Zeit die Nachricht bringen zu können, daß alles nach Wunsch geregelt ist.“

„Da wir uns also noch wiedersehen, dürfen Sie mir auch noch nicht Lebewohl sagen.“

„Ich werde sicherlich nicht abreisen, ohne Abschied von Ihnen genommen zu haben.“

Frau Vinnarz bemerkte das leise Beben in seiner Stimme und sah den Schatten auf seinem Gesicht. Sie fürchtete, ihn verletzt zu haben und wollte es wieder gut machen, indem sie sich doppelt liebenswürdig zeigte.

„Wenn es Ihnen angenehm ist“, sagte sie, „können Sie Ihren Heimweg durch den Park antreten. Ich werde Sie bis zu einer Pforte begleiten, die auf die Felder hinausführt. Bitte geben Sie mir Ihren Arm.“

Sie stützte sich vertraulich auf den gebotenen Arm und versuchte durch Liebenswürdigkeit und Heiterkeit ihn in eine freundlichere Stimmung zu versetzen.

So führte sie ihn durch eine Allee, die, während die untergehende Sonne noch die Gipfel der Bäume purpurn färbte, schon halb von den Schatten der Dämmerung eingehüllt war. Der Tag neigte sich seinem Ende zu und man vernahm nur noch vereinzelt hier und da einen Vogellaut.

Die Berührung des weichen Armes und die freundlichen Aufmerksamkeiten der jungen Frau besänftigten Debrucks Stimmung nicht. Sie trugen im Gegenteil nur dazu bei, seinen Kummer zu erhöhen.

„Sie häßelt mich, weil sie einen alten Mann in mir sieht, der für sie gar nicht in Betracht kommt“, sagte er sich.

An einer kleinen, ganz mit Efeu überwachsenen Pforte angelangt, öffnete Frau Vinnarz nicht ohne Mühe das verrostete Schloß. Dann trat sie noch einige Schritte mit ihm hinaus und reichte ihm die Hand. „Sie müssen sich immer rechts halten“, sagte sie. „Auf baldiges Wiedersehen, nicht wahr? Und verzeihen Sie mir, daß ich Ihre Geduld so lange in Anspruch nahm.“



Türkische Prinzen auf dem östlichen Kriegsschauplatz:

Rechts von Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern Prinz Osman Fuad, Leutnant à la suite des preussischen Leibgarde-Husarenregiments, links Prinz Abdur Rahim, Leutnant à la suite des preussischen 2. Garde-Feldartillerieregiments.

Kröße unter
Sofort stürzte
die Kröße, so
blst herrieder-
r kam aber
erschten und
nachbargrund-
dem Wasser
zu erweisen.
erbelgelaufen

eenpreise im
zu Dresden.
Geräucherte,
Von Grün-
ten über Be-
e, hief. Gur-
spargel preis-
stlig in große-
hiefige Kir-
Bresse: Kiefer
Kiste 36 St.
ndeier 60 St.
Apfelsinen,
en, Kiste 300
t. 55—70 M.
t. 4—7.20 M.
h. 1.60—2.40
logr. 9.50 bis
neue, 1/2 Kilo-
0 M., Gurken
(lat) hief., 60
M.

Dresden.
stigten Prei-
gfried (6). —
1. Mai: Gör-
Hagen: Otto
er Trompeter
Volksvorstel-
3. Juni: Zu
— Sonntag,
rgers a. Gast
an (1/28).
Mus deutscher
— Montag,
tag, 30. Mai:
ert: Der Bib-
Mus deutscher
uni: Der Wi-
d, 3. Juni:
Zyklus deut-
itag, 5. Juni:

hebenweg, Hel-
durch Seilwin-
Apostel, M. 2.88
10f. red. Tarnen.

Herr Rittmei-
Kameraden
en.“

che, unzeigen-

der es nicht

n. Ich glau-
ch's getan —
krankheit“

Augen groß

ht haben.“

t zu hoch be-
on mir. Ich
gesucht. Und
en. Aber ich
Sie nicht da-

Statt aller Antwort neigte sich der Oberforstmeister auf die kleine Hand und drückte seine Lippen darauf. Im nächsten Augenblick stand die junge Frau wieder unter der Pforte. Sie lächelte noch einmal freundlich zu Debrud hinüber und schloß dann die Tür.

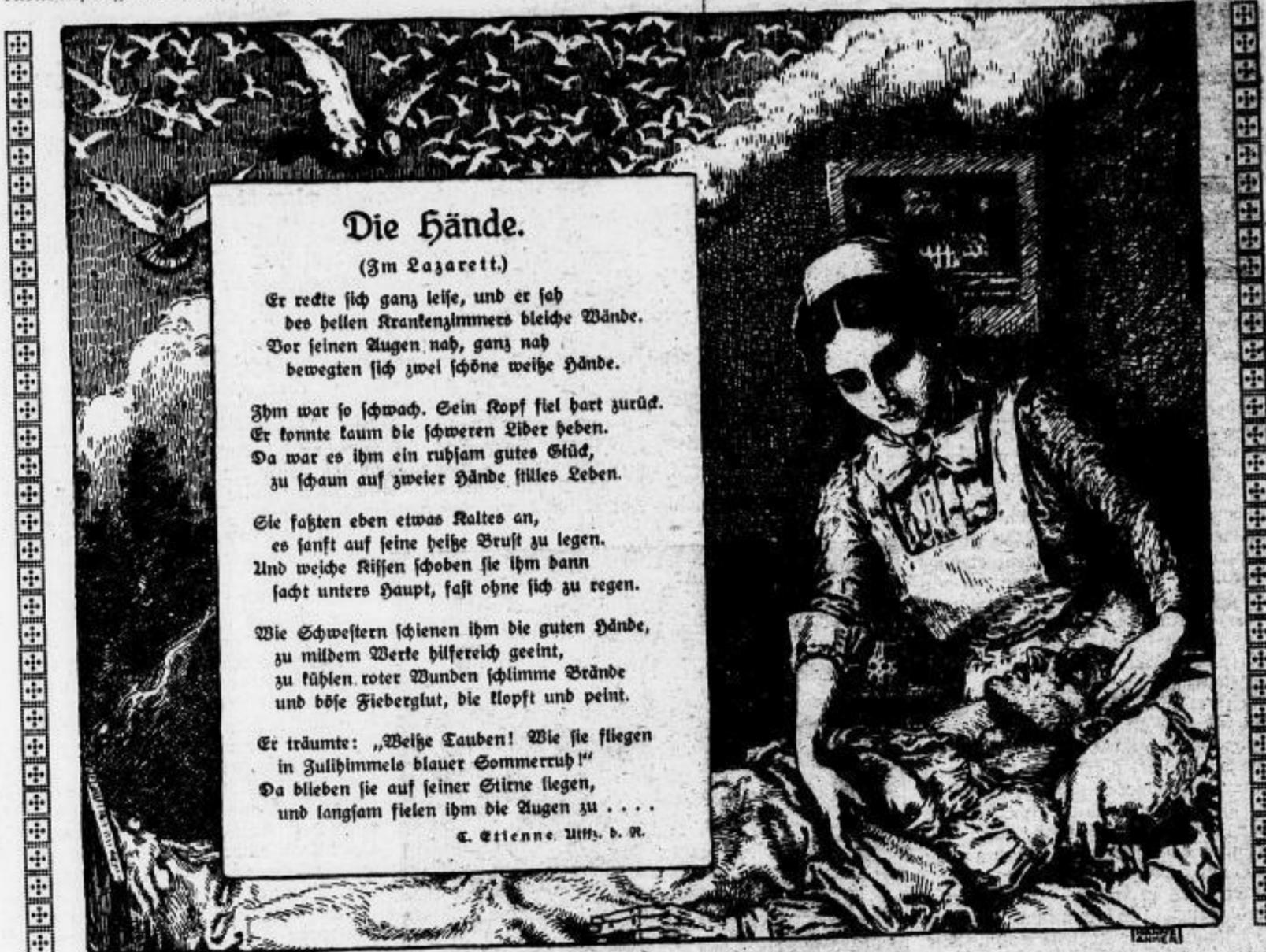
In starker innerer Bewegung ging der Oberforstmeister den bezeichneten Weg, der durch ein Dickicht von Erlen und Weidengebüsch führte, entlang. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Geräusch im Buschwerk erregt. Dann sah er einen jungen schlanken Mann eilig daraus hervorbrechen und zwischen zwei Roggenfeldern verschwinden. Es machte den Eindruck, als ob er überrascht worden wäre und schnell das Weite suchte, um nicht erkannt zu werden.

Debrud blieb einen Augenblick stehen und sah dem Davoneilenden, dessen Gestalt allmählich in der Dämmerung verschwand,

Es war, als wenn die Seele des Balbes einen melancholischen Seufzer über das Schwinden des herrlichen Junitages ausstieß.

Der Oberforstmeister wurde von der wehmütigen Abendstimmung der vor ihm liegenden Landschaft tief ergriffen. Dann stieg ein bitteres Gefühl in ihm auf. „Zu spät!“ sagte er — „Zu spät! ... Man kann sein Leben nicht noch einmal beginnen.“

Im langsamen Dahingehen hatte Debrud den Rand des Waldes erreicht und sah von der Höhe aus die Häuser des Dorfes, in bläuliche Rauchwolken gehüllt, vor sich liegen. Auch hier war alles friedlich still, kein Laut drang zu ihm herüber. Ab und zu begegnete er einem Holzfäller, der eben Feierabend gemacht hatte und seinem Heim zustrebte. Der schwere Tritt des Mannes tönte dann noch eine Weile auf dem harten Kieswege wider. In einer Stelle war zwischen Binsen und Weiden ein Wäscheplatz ein-



Die Hände.

(Im Lazarett.)

Er reckte sich ganz leise, und er sah
des hellen Krankenzimmers bleiche Wände.
Vor seinen Augen nah, ganz nah
bewegten sich zwei schöne weiße Hände.

Ihm war so schwach. Sein Kopf fiel hart zurück.
Er konnte kaum die schweren Lider heben.
Da war es ihm ein ruhsam gutes Glück,
zu schau'n auf zweier Hände stilles Leben.

Sie saßten eben etwas Kaltes an,
es sanft auf seine heiße Brust zu legen.
Und weiche Rissen schoben sie ihm dann
sacht unters Haupt, fast ohne sich zu regen.

Wie Schwestern schienen ihm die guten Hände,
zu mildem Werke hilferich geeint,
zu kühlen roter Wunden schlimme Brände
und böse Fieberglut, die klopft und peint.

Er träumte: „Welche Tauben! Wie sie fliegen
in Jullhimmels blauer Sommerruh!“
Da blieben sie auf seiner Stirne liegen,
und langsam fielen ihm die Augen zu

C. Etienne. Lith. d. N.

nach. „Es ist eigentümlich“, dachte er. „Ich möchte wetten, daß dieser Flüchtling Bernhard Prinz gewesen ist.“

In nachdenklicher Stimmung über diesen Zwischenfall verfolgte der Oberforstmeister den Fußpfad weiter, der von dem Park nur durch eine lebende Hecke und einen grasumranderten Graben, durch den ein in den Fluß mündendes Bächlein lief, getrennt war. Auf der andern Seite grenzten die Felder an den Wald, der schon im Abendhatten lag. Das Gemurmel des Baches und das Gezirp der Heimchen verstärkten in dem Dahinwandernden noch das Gefühl der Vereinsamung, welche ihm das Herz zusammenpreßte. Die vertraulichen Mitteilungen der jungen Witwe, die das Lustschloß seiner Zukunft zum Einsturz gebracht, hatten in ihm eine tiefe Niedergeschlagenheit erzeugt. Diese schwere Enttäuschung erschien ihm wie ein Glied mehr in der Kette unangenehmer Ereignisse, die ihn seit seiner Ankunft in C. verfolgten, und nun traten auch die unbestimmten Besorgnisse, die ihn vor seinem Besuch in der Rosenvilla gequält hatten, wieder vor seine Seele.

Ein kühler Windhauch, der von den Bergen herüberwehte, strich über die Roggenhalme und bewegte die Wipfel der Bäume.

gerichtet und eine Bäuerin war, auf einer Steinplatte kniend, damit beschäftigt, ihr Rinne in dem klaren Wasser zu spülen.

Bei dem Geräusch der Schritte Debruds wandte sie neugierig den Kopf und unterbrach ihre Beschäftigung, um den Antommenden näher zu betrachten. Dieser war viel zu sehr in Gedanken versunken, um auf die Frau zu achten. Plötzlich hörte er sich von der Wäscherin mit freischender Stimme angerufen:

„Guten Abend, Herr Debrud, Sie gehen ja so stolz vorüber!“

Der Oberforstmeister blieb stehen und sah erstaunt zu der Frau hinüber, die seinen Namen kannte. Sie selber war ihm völlig fremd.

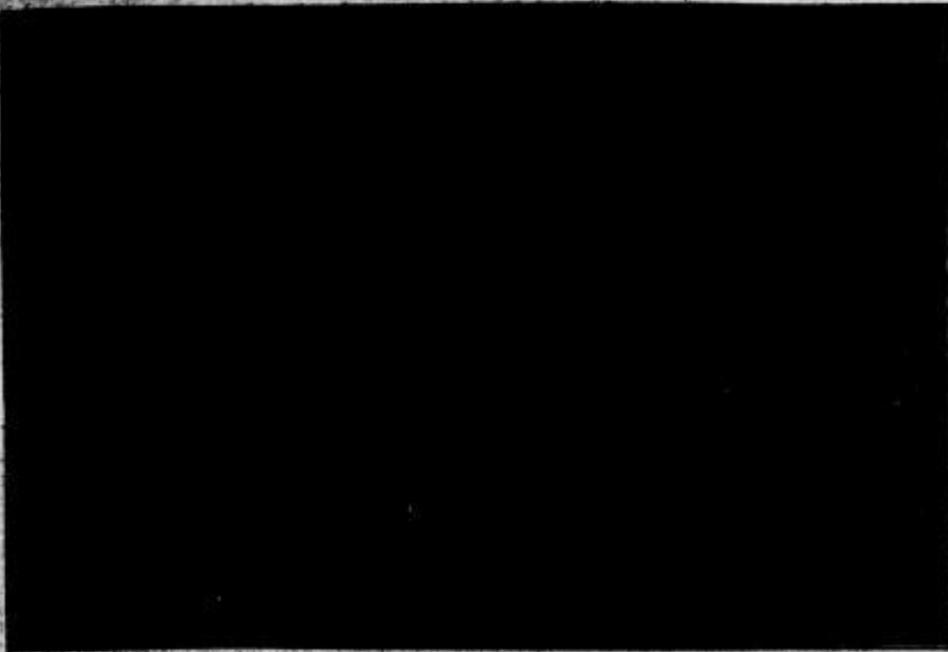
Heruntergelommen, abgezehrt und zerlumpt, mochte sie älter erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Ihre ungeordneten Haare fielen in grauen Strähnen auf den durchsuchten Hals herab. Ihr mageres Gesicht, aus dem zwei stehende Augen hervorstechten, trug einen Ausdruck von Bosheit und Unverschämtheit.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr?“ fuhr sie fort. „Ja, ja — es ist viel Wasser ins Meer gelaufen seit der Zeit, wo ich Ihnen Ihre Wäsche nach der ‚Goldenen Sonne‘ brachte. Ich bin die Auguste Weber.“

Jetzt erinnerte sich der Oberforstmeister. Diese Auguste Weber wusch damals die Wäsche für die Bewohner des Wirtshauses.

Sie war
gewesen,
Ihre her
die Mün
erinnerte
war, um
damals
leichte
welchem
gegnung
gegenüb
„In
„Wie
ändern.
„Sie
„Ich
Aber die
in den
Prinz un
können
„Hab
„Goldene
„Ach
„Goldene
lange ni
... Da
geworde
ist haut
weil me
Prinz ni
nert sie
ber verg
geht sie
die Kirch
sie, Deu
sie zu e
ben, wo
hatte zu
zur Kirch
Debr
ran gele
redung
sich zum
die We
Anien e
höhnlich
fügte:
wahrhaft
Er hat
geseht u
Pfennig
Geldsch
hat er
drücken
„Wa

nd
ich
da



Unsere Feldgrauen beim Baden in einer heißen Schwefelquelle Mazedoniens.

Sie war zu jener Zeit ein tolettes und verschmitztes Frauenzimmer gewesen, dem die Leidenschaftlichkeit aus den Augen blickte. Ihre herausfordernde Art und ihre leuchtenden Augen lockten die Männer an. Sie galt allgemein für leichtsinnig und Debrud erinnerte sich, daß sie eine Zeitlang auch hinter ihm hergewesen war, um ihm ihre Günstbezeugungen anzutragen. Aber er war damals viel zu sehr von Abele Prinz eingenommen, um für so leichte Eroberungen Sinn zu haben. In dem Geisteszustand, in welchem sich der Oberforstmeister befand, behagte ihm diese Begegnung am allerwenigsten. Trotzdem wollte er sich der Person gegenüber nicht unfreundlich zeigen und antwortete:

„In der Tat, ich erinnere mich. Wie geht es Ihnen?“
 „Wie Sie sehen, schufte ich noch immer wie eine Sklavin für die andern. Aber vom Elend hat man trotz aller Arbeit mehr als genug.“
 „Sie sind noch immer Wäscherin?“
 „Ich muß mir mein Brot verdienen und verstehe nichts anderes. Aber dies Geschäft wird mir immer saurer, da ich Rheumatismus in den Füßen habe. Es hat ja nicht jeder solch Schwein wie der Prinz und seine Frau. Die haben ihr Vermögen beisammen und können die Hände in den Schoß legen.“
 „Haben Sie denn nicht wenigstens die Kundschaft aus der Goldenen Sonne behalten?“

„Ach, du liebe Zeit, die Goldene Sonne leuchtet schon lange nicht mehr für mich! ... Da ist man viel zu stolz geworden... glaube aber, es ist hauptsächlich deswegen, weil meine Frage der Frau Prinz nicht gefällt. Sie erinnert sie an Dinge, die sie lieber vergessen möchte. Jetzt geht sie jeden Sonntag in die Kirche. Da verdrießt es sie, Leuten zu begegnen, die sie zu einer Zeit gekannt haben, wo sie es viel eiliger hatte zum Stellbischen, als zur Kirche zu gehen.“
 Debrud, dem wenig daran gelegen war, diese Unterredung fortzusetzen, schiedte sich zum Weitergehen an, als die Weber, sich von ihren Knien erhebend, mit einem höhnischen Lächeln hinzufügte: „Dieser Prinz kann wahrhaftig von Glück sagen. Er hat sich ins warme Nest gesetzt und hatte selbst keinen Pfennig. Heute hat er das Geld scheffelweise. Allerdings hat er ja auch ein Auge zu drücken müssen.“

„Was sprechen Sie da für

dummes Zeug!“ sagte der Oberforstmeister ungehalten.

„Es ist kein dummes Zeug, das wissen Sie selbst am besten“, entgegnete die Wäscherin höhnisch.

„Sie sind eine unverschämte Person, die sich durch ihre schlechte Zunge noch in Ungelegenheiten bringen wird“, sagte Debrud.

„Das hat nichts zu sagen, schlechter als es mir schon geht, kann es nicht werden. Hah, hah! — Der alte Prinz, das war ein Schlauer, der verstand es. Mit dieser Heirat hat er zwei



Ein Metzgergefelle, Ritter des Eisernen Halbmondes. (Mit Text.)

Fliegen zum Klappen gebracht. Er brachte das Gerede zum Schweigen und verschaffte sich einen ihm zusagenden Schwiegerjohn.“

„Sie reden im Fieber, oder es ist etwas in Ihrem Gehirn nicht in Ordnung“, erwiderte der Oberforstmeister.

„Ich weiß schon, was ich sage. Und der alte Prinz wußte auch Bescheid.“

„Ich verstehe Sie nicht, nur so viel merke ich, daß Sie eine ganz gefährliche Person sind.“

„Spielen Sie nur nicht den Unwissenden! Sie verstehen mich recht gut! Aber was hätten Sie sich auch vorzuwerfen. Sie waren jung und werden wohl nichts versprochen haben. Warum sollten Sie sich nicht unterhalten? Es ist nur die Frau, über



Ein deutscher Lastkraftwagen auf der Höhe des Babunapasses. (Mit Text.)

niend,
 wülen.
 eugierig
 kommen-
 Gedanken
 sich von
 orüber!“
 der Frau
 ig fremd.
 sie älter
 en Haare
 s herab.
 vorteuch-
 hämtheit.
 Ja, ja —
 ch Ihnen
 h bin die
 ite Weber
 rtshauses.

Ja
 nd
 ich
 da

die ich mich ärgere, weil sie heut so schmeicheleig tut. ...
"Ich weiß von nichts und Sie täten gut daran, Ihre schlechte Zunge im Zaum zu halten. Schämen Sie sich nicht, so den Ruf der Leute in den Schmutz zu ziehen und leichtfertige Behauptungen aufzustellen, die zu beweisen Ihnen recht schwer fallen würde?"

Verlierbild.



Wo ist der zweite Mönch?

"Schwer fallen? Mir? — Da irren Sie sich. Ich war damals eine Weile zur Aus- hilfe in der Küche bei Prinzens beschäftigt. Da weiß ich doch Bescheid. Sie waren ein so schmuder junger Mann, Herr Debrud." "Sie sind offenbar etwas ver- man darf Ihre Worte nicht ernst nehmen, das tut auch wohl niemand. Das harte Geschick hat Sie verbittert und ge- hässig gemacht, armes Weib."

sie den Mund aufstun, glaubt man ihnen aufs Wort, aber wenn ein armseliges Geschöpf, wie ich, die Wahrheit sagt, gibt man ihm eins auf den Schnabel und schreit, es sei eine Lügnerin. Für die Armen ist es ein Jammer in der Welt, das weiß ich am besten!"
Der Oberforstmeister griff in die Tasche, nahm ein Goldstück aus dem Portemonnaie und ließ es in die Hand der Wäscherin gleiten.
"Da ist etwas für Sie, aber hüten Sie Ihre Zunge, es könnte Ihnen schlecht bekommen. ... Guten Abend!" (Fortf. folgt.)

Fürs Haus

Unterrod mit geschligtem Volant.



Unterrod mit geschl. Volant.

Duftig und leicht erscheint der Unterrod aus Batist, dessen Volant in einem hohen, geraden Stüdereiteil besteht. Die Weite schränkt am An- fang des Rückenteiles eine Gruppe auspringen- der Säumchen ein. Die weitere Garnitur bilden Quersäume und leicht eingereifte Valenciennes- spitze. Um die nötige Schrittweite bei engem Fall zu erreichen, bildet der Volant rechts eine nach innen gerichtete Quetschfalte, während er links in halber Höhe geschligt ist. Statt des Schliges kann die Quetschfalte wiederholt werden. Den unteren Rand begrenzt ebenfalls ein eingereit- tes Spitzchen, das dem Fadenrand mittels über- wendlicher Stiche angenäht ist. Ein gleicher Stüdereiteil ist dem Vorderteil oben angefügt; auch hier schränken auspringende Säumchen die untere Weite des geraden Stoffteiles ein. Ein schmaler Stüdereigalon bildet die Träger und begrenzt den Rücken- teil. Der obere Teil des Rocks er- fordert 1,90 m Batist 85 cm breit.

Kleiderschürze mit Ärmeln.

Die einfache, aber sehr gut sitzende Schürze wurde aus be- drucktem Satin gefertigt und mit schwarzem Satin besetzt. Sie ist darum besonders prak- tisch, weil sie das Kleid, auch im Rücken, vollständig umhüllt. — Erf. Stoff: 4 m Satin 80 cm breit, 1/2 m schwarzer Satin.



Kleiderschürze.

Unsere Bilder

Ein Metzgergefelle, Ritter des Eisernen Halbmondes. Karl Heuze- roth aus Deutsch-Oth (Lothringen) erhielt die Auszeichnung für sein überaus tapferes Verhalten bei Anaforta (Gallipoli).

Ein deutscher Lastkraftwagen auf der Höhe des Babunapasses. Die Babunapassstraße bildet die Verbindung von Koprivica über Vukovar nach Ronastir und ist daher für die dort stehenden deutschen Truppen von großer Wichtigkeit. Die Babunaberger waren der Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen den Serben und den von Säben und Opatowitz kommenden Bulgaren. Nach den Kämpfen wurden die Straßen durch mace- donische Arbeiter unter Leitung deutscher Feldgrauer wieder in Stand ge- setzt.

Allerlei

Vertodend. Fremder: "Weshalb ging denn die Meisterin gleich hin- aus, als ich eintrat?" — Barbierlehrling: "Die kann kein Blut sehen!"
Brot- und Mehlarten in der Vergangenheit. Bei so vielen Einrichtungen, die ihre Entstehung plötzlich auftauchenden Bedürfnissen verdanken und bei denen man vergessen hat, daß dergleichen schon einmal früher bestanden hat, so ist es auch bei unseren Brot- und Mehlarten der Fall. Schon das Mittelalter kannte solche. In den Chroniken und Becord- nungen der mittelalterlichen Städte findet sich fast immer die Bestimmung, daß wer Korn mahlen oder Mehl baden lassen wollte, ein "Brotzeichen" d. h. eine von einem städtischen Beamten ausgestellte Marke vorweisen mußte. Ohne diese durfte kein Müller oder Bäcker Ware verkaufen oder einen Auf- trag annehmen. Die Marken mußten sie, wie es in der Schleitstadter Ver- ordnung von 1379 heißt, in eine "verschlossene Büchse" tun und wieder der Behörde übergeben, so daß diese genau den Verbrauch kontrollieren konnte.

Schiller verkehrte in Mannheim viel im Hause des nachmaligen Wiener Schauspielers Müller und brachte dort manchen Abend in Gesell- schaft der Mitglieder des berühmten Hof- und Nationaltheaters zu. Waren die Mimen aber gegangen, so hat er oft noch um Wein oder Kaffee, Zinte und Papier, und schrieb die Nacht hindurch an seinem Trauerspiel "Kabale und Liebe". Des Morgens fand Müller ihn dann gewöhnlich auf einem Lehnstuhl in einer Art von Starrkrampf, so daß er ihn einmal wirklich für tot hielt. Karoline Bed fragte den Dichter einst, ob ihm nicht die Ge- danken ausgingen, wenn er so die ganze Nacht schriftstellere. — "Dds ischt net anders," antwortete Schiller, der damals noch den breiten schwä- bischen Dialekt sprach; "aber sehet Se, wenn die Gedanken ausgehn, da mal i Köhle." In seinen Manuskripten sind auch wirklich ganze Seiten, auf welche er nichts als kleine Pferde und Männchen getipelt hat. Wenn der Frau Bed in der Folge irgendeine Stelle in Schillers Arbeiten nicht gefiel, so fragte sie ihn scherzend: "Da haben Sie wohl Köhle gemalt?"

Gemeinnütziges

Das Bassin der Petroleumlampe darf, um eine Explosionsgefahr zu vermeiden, nur bis 3 Zentimeter vom oberen Rande entfernt gefüllt werden.

Bemooste Obstbäume lassen ein gesundes Wachstum nicht zu, da die Moosbildung ein Torado für Ungeziefer und dessen Brut ist. Durch Kalkankrich allein erreicht man nicht viel. Man bestreiche Stamm und Äste mit 20- bis 30prozentiger Karboliumlösung an. Für das junge Holz darf nur 10prozentige Lösung genommen werden.

Bienezucht. Starke Korbvögel legen sich öfters schon im warmen Frühlingssonnenscheine vor. Das ist kein Zeichen baldigen Schwärmens. Aber man kann daraus schließen, daß das Volk zu den besten Hoffnungen berechtigt, wobei nichts veräußert werden darf. Da richte man rechtzeitig die Kuffage und deren Ausstattung und warte nicht von Tag zu Tag auf einen Schwarm; ein schwarmlustiges Volk schwärmt mit oder ohne Honigauffay.

Reisrätsel.



Die sich entsprechenden beiden sechseckigen Längerechten und wag- rechten Reihen ergeben:
1) Einen Derscheritel.
2) Eine europäische Hauptstadt.
Die beiden inneren vierseckigen Längerechten und wagrechten Reihen bezeichnen:
1) Einen süddeutschen Fluß.
2) Einen alttestamentlichen König.
Julius Falk.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Lonne, Lonne, Lonne. — Des Rätsels: Aller, Hand, allerhand. Des Rätselsprungs: Freund, hast du dies Problem gelöst, Dann rüste dich zu größeren Taten!

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus- gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Nummer



der Königl. Schulinsp. Bauhen,

Erscheint jeden Samstag... Preis 2.-; am Post fr.

W. Franzö.

Großes ha...

Deutsche mehreren Stel Champagne b ein.

Wesslich am Südwesth mières an; er schlagen. Offi kampf.

Keine Ein Ein russi um im Luftf sche Offiziere

Es hat F

Berichte

Wien, 27.

Nichts Ne

Das zur

Panzerverk wesslich von B Klafers des S ten ungeachtet ein, nahm die gefangen und haubigen und

Ich und ich da